

Nachrichtenblatt der Bonner Studentinnen und Studenten Dezember 1985

Vor 50 Jahren: 19.12.1935 Selbstmord KURT TUCHOLSKY's

BÜRGERLICHE WOHLTÄTIGKEIT (1929):

Sieh! Da steht das Erholungsheim einer Aktiengesellschaftsgruppe; morgens gibt es Haferschleim und abends Gerstensuppe.

というというというできない。これには、これにいるがからない。これにいるというできない。これにいっているというできない。これにいるとは、これにいるというできない。これにいるというできない。これにいるという

Und die Arbeiter dürfen auch in den Park ... Gut. Das ist der Pfennig. Aber wo ist die Mark -?

Sie reichen euch manche Almosen hin unter christlich frommen Gebeten; sie pflegen die leidende Wöchnerin, denn sie brauchen ja die Proleten. Sie liefern auch den Armensarg ... Das ist der Pfennia. Aber wo ist die Mark -?

Die Mark ist tausend- und tausendfach in fremde Taschen geflosen; die Dividende hat mit viel Krach der Aufsichtsrat beschlossen. Für euch die Brühe. Für sie das Mark.

Für euch der Pfennig. Für sie die Mark.

Proleten!

Fallt nicht auf den Schwindel rein! Sie schulden euch mehr als sie geben. Sie schulden euch alles! Die Länderein, die Bergwerke und die Wollfärberein ... sie schulden euch Glück und Leben.

Nimm, was du kriegst. Aber pfeif auf den Quark. Denk an deine Klasse! Und die mach stark! Für dich der Pfennig! Für dich die Mark! Kämpfe -!

Universitätsbibliothek Bonn



oh tennenbeum. Raimund Bleischwitz Swantje Kraake Gerlind Rheinboy

Wolfgang Kaleck

Nachrichtenblatt der Bonner Student/inn/en

Jutta Koch

HERAUSGEBER
Studentinnenparlament
der
Rheinischen Friedrich Wilhelms
Universität Bonn

DRUCK Druckladen Euskirchener Str. 30 5300 Bonn 1 0228/614021

COPYRIGHT soweit nicht anders vermerkt, bei den Autoren

Karen Braun

MEL-

Aeue akademische Armut ?

der neuesten Die Daten aus Sozialerhebung des Studentenwerks lassen alles in Vergessenheit geraten, was bisher noch als bezeichnet "Studentenromantik wurde.

die meisten Danach haben Studenten/-innen , zwei Drittel, so große finanzielle Probleme, daß sie den Groschen dreimal umdrehen mussen, bevor sie ihn vielleicht ausgeben können.

Die Lebenshaltungskosten sind gestiegen, nicht aber das monatliche studentische "Einkommen". Aber auch in die Höhe geschossene Mieten, Fahr- und Materialkosten fordern ihren Preis.

erscheint ständiges Jobben Da neben dem Studium als einziger Ausweg. Und sparen, sparen. Gespart wird nach Angaben des Studentenwerks vor allem an Nahrungsmitteln. In München und Essen können die Kommilitonen inzwischen an Freitischen Platz nehmen.

Folge? Der Aufenthalt an der Alma mater dehnt sich über Gebühr (im Schnitt jetzt 13 Semester).

Und: Weniger Begüterte haben von den dereinst gepriesenen akademischen Segnungen genug und schicken ihre Kinder wieder in die ravenförderung on der Uni

Nicht nur das diese Ordinarienun eine Gruppenuni wird, jetzt sollen schung und Lehre aufgenommen die Wissenschaftsministerin in NRW werden, dies emprienir Zumindesnach aftsministerin in NRW Anke Bruns. Anke Bruns.

Der Frauenförderplan des Landes

NRW ist inzwischen verbindlich für

des Landes für

NRW ist inzwischen verbindlich für andere Institutionen, die dem 'für Land der Frauenuntergeordnet sind hot der Frauen-Uniergeoraner sina nar der Frauenförderplan empfehlenden Charakter.
Anka Reine die förderplan emptehlenden Charakrer.

allen wird Anke Bruns dies
Flaischhauer auch des
nachmals Wärmstens allen
Rektoren,
Fleischhauer, nochmals wärmstens ans Herz legen.

ans Herz legen.

Parallel zum administrativen Weg,

Möglichkeit, eine

Erauenhaauf. besteht zum aaministrativen weg,
Quotierung und eine Frauenbeaufverfassung zu verantragte in der Verfassung zu verantragte in der Verfassung zu veranBochum. Da in Hamburg oder
sung erarheitet wird ist es interes-

Sung erorbeitet wird, ist es interessung erarbeitet wird, ist es interessent zu beobachten, wie die Herren der Frauen regaieren werden werden Udo Simoni TU Berlin CHE Berlin. Prof. IV. TU Berlin

CHE Berlin. Prof. Ur. TU Berlin

CHE Berlin. Prof. Ur. TU Berlin

iner

3. Vizeprosident dos ASTA Beispiel siner

sprach sich Mondat

sprach Mondat

sprache der Frauen reagieren werden.

DUN-

tische

Literaturerweiterung an der Universitätsbibliothek Bonn
Die Schwierigkeit, an der Universitätsbibliothek
Universitätsbibliothek
Universitätsbibliothek
Universitätsbibliothek neuen aktuellen Themengebieten,
wie z.B. der:

-feministischen Wissenschaft -feministischen Theologie=Theologie

-frauenliteratur (Romane) -kritischen So zialforschung

zu bekommen, ist jeder Frau/ jedem Mann, die/der zu diesen The--Oral History mengebieten Bucher und Materialien benötigt, seit vielen Jahren bekannt. Im Katalog der Uni-verssitätsbibliothek sind Bücher und Materialien zu den eben genannten Themenbereichen unterreprüsentiert

Da die Erarbeitung wissenschaft-licher Themenkomplexe ein um-fenns oder fehlen ganz! und perspektivenreiches tang- una perspektiventeiches
Quellenstudium erfordert, möchte
das autonome frauenreferat der
Universitätsbibliothek eine umfangreiche Literaturliste zukommen

Darum schickt uns oder bringt uns personlich ins autonome frauenreferat Literaturangaben vorbei, die interessant und feministisch orienteressant tiert sind (besonders neu erschie-Mo-Frei 12-14.00 nene Literatur). Sprechstunde: N Uhr, tel.: 737041 Kontaktfrau: Elke Gabriel, tel.: 224210

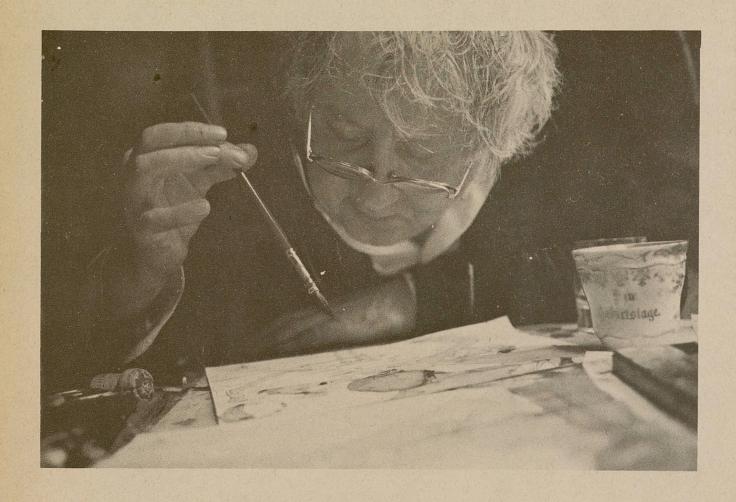
schlecht, Pilze im Fleisch, Gesundheitsamt bereits verständigt."
heanhan sich zwei 6.12. heitsamt bereits verständigt."
So alarmiert, begaben
Akutreporterinnen an sich zwei
Geschehens zur Wahrung der stus Pop-Mensa Akutreporterinnen an den Ort des Geschehens, zur Wahrung der studentischen Interessen. Doch sie kamen zu spät. Dos Gesundheitsamt war schon wieder weg, die verschimmelte Apfelsine aus der Obstkiste entfernt.

menschentechte AstA wodurch der AstA wodurch to folgt Jemonstration Menschented Verletzung der Wodurch der Sudafrika begrundere AST A-Aufrufs Demonstration Verlerika seiner GEN

min

3 AKUT

Christians



HORSI JANSSEN Zeichner Horst Janssen. Meist hat er sich in seinem von Stacheldraht umzäunten Eremitengärtchen eingeschlossen. Nur selten öffnet er die Gartenpforte.

In jener geradezu göttlich chaotischen Kartause webt er abgekapselt an seinem Faden der Zeit, zeichnet, kopiert, fotographiert und beschäftigt sich mit Selbstportraits. Und so sind all jene Fens terentwürfe, Plakate, Einladungen, kleinere mittlere und größere Skizzen in bunt und monochrom entstanden.

"Mein Eigentliches aber sind die Zeichnungen (oder besser die Momente), die ich gern die Geschehenen nenne. Ich muß das illustrieren. Sie kennen ja meinen Arbeits-tisch, meinen "Tisch"...dieses Arsenal greifbarer Abenteuer: Artischoken-Blüten,

toter Vogel, Schachteln, Nuss und Nüss-chen, Murmeln, Knöpfe und Fangden-hut-Hütchen etc.- Knallfrösche sind jüngst dazu gekommen und warten auf die Namensvettern von draußen, demnächst im August."

Janssen kennt Phassen der Untätigkeit und lange Zeitabschnitte mit zwanzig-Stun-den-Tagen, an denen Zeichnungen, Zeichnungen, Radierungen, Collagen, Photographien und Texte in Menge und Tempo so aufeinanderfolgen, daß niemand sie sichten und erfassen kann, weder er selbst, noch seine an Druck und Editionen mitwirkenden Freunde.

Und er zeichnet weiter; alles und zu jeder Zeit- in Liebe und Abneigung, in seiner Freude, Begeisterung, Verzweiflung oder Wut, in Freundschaft und Hass, in Alltagsregungen wie in Passionen.

Er zeichnet sein Spiegelbild , und er zeichnet sich, indem er das Spiegelbild aus einem zweiten Spiegel herausspiegelt und dies dann konterfeit. "Ich lege mir also mein Selbstbildnis, die "Sachen" im Spiegel zurecht- just so, wie ich mir ein Stilleben ordne."

Und weshalb all jene, auffällig häufig erscheinenden Selbstbildnisse? Ausdruck des ihn selbst völlig okkupierenden Egos?

Nein. Janssen sieht dass Selbstportrait als "Therapie- als vorletzte Therapie- als innere Maskerade gegen die Selbstaufgabe und Resignation."

Hier ist also Hochzeit der Groteske, der Pose, ja der Karikatur- Hochzeit der Zerrund Vexierbilder. Und warum?

"Also, was mich betrifft, hätte ich je viel Übers Zeichnen nachgedacht, wärs mir bestimmt aus dem Selbstverständnis herausgeflutscht. So aber hab ich immer gezeichnet und alles gezeichnet...Jedenfalls mein Auge hatte immer sein Vergnügen... Auch zeichnet es nicht, um ein Engagement so recht schön deutlich zu illustrieren: ich habe nämlich keines, es sei denn, ich nähme einfach meine Lust zu gucken als ein solches...Nicht das älteste Gewerbe der Welt, sondern das Gucken ist, meine ich, das älteste Gewerbe der Welt."

Janssen ist, so heißt es, schwierig. Er hat sich oft und wortreich darüber beklagt, von Rezensenten und Sammlern festgelegt zu werden. "Sie erklären mir meine gezeichneten Antworten auf meine ganz eigenen Fragen. Sie tun es zwar mit heuchlerischer Attitude, mit einem fragenden Oberton in ihrer Stimme, aber in Wahrheit fragen sie nicht, sondern sie erklären mir meine chose, und nach 'ner Weile bin ich auch Überzeugt, daß ich zwar hinreißend zeichnen kann, aber natürlich keine Ahnung habe, was das eigentlich ist. Ein Blinder sozusagen, dem man sein Nichtgesehenes abkauft. Und dann haben die unter sich die totale Freiheit des Interpretierens. Die Schwafler- sie sind noch nie um eine Kastanie rumgegangen, nein, ich meine nicht den Baumstamm..."

Die Abbildungen dieser Ausgabe stammen aus dem von Heinz Spielmann herausgegebenen Ausstellungskatalog "Horst Janssen- Retrospektive auf Verdacht". Zitiert wurde aus dem Fotoband "Nomi Baumgartl photografiert Horst Janssen", für dessen Bereitstellung ich mich an dieser Stelle beim Verlag Christian Brandstätter bedanken möchte.

Swantje Kraake



Nocturno / Selbstbildnis

DER SIT-

DAS THEATER,



EINE AN=

stu

str hei zuv Bu De 31 ges De Scl wo

ter Ur Mi ha "V De in sse Int er Di als tre Gr

na

St

de

te

Jo

St

au Bi

hi

fo

MASSENDE

DEBATTE

FRSTER TEIL

1. Szene

Auf dem Mond, weil er so unbewohnbar ist wie die Erde, speziell die Städte. Vorne links in Plastik gehüllt: Marie-Antoinette und Jim.

Roma B., Frl. Emma von Waldenstein, Frl. Tau, Asbach-Lilly und Miß Violet frühstücken. Sie warten zudem auf Kundschaft.

FRL. TAU/MISS VIOLET im Kanon Abendstille überall, nur am Bach die Nachtigall, singt ihre zarte Weise wohl klagend durch das Tal.

FRL. EMMA VON WALDENSTEIN Sie hätten verzichten sollen.

ASBACH-LILLY Wegen dieser bürgerlichen Drecksau? Ich bitte Sie. Die steckt ihn in ihre Fotze und weg ist er - sprachlos und ohne Glanz in den Augen.

ROMA B. Was nützt ihm in seiner Zelle der Glanz in den Augen. Und Sprache? Was ist das?

den Augen. Und Sprache? Was ist das?

FRL. EMMA VON WALDENSTEIN Und wenn man ihn rausläßt, schlägt er ihr den Schädel ein, meine Liebe. Sie hätten verzichten sollen. Und dann, bürgerlich

sind wir auch. Wenigstens in der Seele. ASBACH-LILLY Meine Seele ist mein, Frl. von Waldenstein. Die faßt mir keiner so leicht an mit seinen dreckigen Pratzen.

ROMA B. Die Seele ist Gott, Fräulein, nicht Ihr Besitz. Eine Leihgabe sozusagen. Einer verleiht sich selbst, heißt Gott, läßt sich bezahlen, ist einer von uns: eine Rainer Werner Faßbinder, Die bitteren Tränen der Petra von Kant. Der Müll, die Stadt und der Tod. Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 1984, 16 Mark 80 Hure. Sie lächeln? Lächeln Sie nicht. Es ist nicht gut zu lächeln. Man wirkt so leicht dumm.

FRL. EMMA VON WALDENSTEIN Zwei Jahre wird man ihm geben. Drei höchstens. Das denkt in dem Mann, denkt, wächst und platzt zuletzt. Der Knall wird uns das Fürchten lehren.

ASBACH-LILLY Sie machen mir Angst, Fräulein von Waldenstein. Und Sie genießen es, mir Angst zu machen. Sie sind krank. Die Nacht war fatal, ohne Zweifel. Die Sehnsucht auf der Haut, der Haß im Kopf, der laute klagende Schrei meines Schoßes. Deinen Schwanz, Oscar, gib ihn mir, deinen Schwanz. Sie wissen sicher, Oscar ist ein Wunder der Natur. Jetzt verkümmern wir beide.

ROMA B. Sie bemitleiden sich, verraten den Mann, bemitleiden sich ob des verratenen Mannes. Sie denken zu spät.

Achfeld kommt. Stellt sich in die Mitte der Prostituierten, zählt ab.

ACHFELD Ene mene mi, ich ficke dich ins Knie, ene mene mu, das Loch hast du. Es ist Miß Violet. Sie steht auf und geht mit Achfeld ab.

FRL. TAU Sein Schwanz ist so klein, daß er sie gefahrlos ins Ohr ficken könnte.

ASBACH-LILLY Ich weiß nicht, diese Kälte zwischen den feuchten Laken. Und die Laken sind immer feucht. Nur Oscar verstand es, sie zu trocknen. Oscar tat Wunder. Aber er hat mich belogen.

FRL. EMMA VON WALDENSTEIN Eine gesunde Lüge ist wie der frische Tau des Jüngsten Tages.

ROMA B. Sehen Sie, was wäre die Wahrheit ohne die Lüge? Die Lüge selbst.

IN UND DER

ANTISEMITISMUS

Dies ist der Anrang eines Theaterstückes, das in den vergangenen Monaten so leidenschaftlich umstritten war, dessen Aufführung so heftig bekämpft wurde wie keines zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik.

Der Theaterskandal kulminierte am 31. Oktober, dem Datum der vorgesehenen Uraufführung, in einer Demonstration der Jüdischen Gemeinde vor dem Frankfurter Schauspielhaus und einem waschechten Sitin drinnen auf der Bühne. Nach erregter, mehrstündiger Diskussion hatten die Juden es mit dieser, in den letzten Jahren mehrheitlich von Linken praktizierten, Aktionsform geschafft – die Uraufführung fand nicht statt.

Mittlerweile hat für etwa 150 handverlesene Theaterkritiker eine "Vor"-Aufführung stattgefunden. Der Streit schwelt weiter, an dem in Frankfurt bereits sieben Regisseure gescheitert sind, aber der Intendant hat die Aufführung vorerst vom Spielplan abgesetzt.

Die Juden – eine bis dato hier nicht als Berufsdemonstranten hervorgetretene und (historisch bedingt) recht kleine gesellschaftliche Gruppe, trieb der, ihrer Meinung nach, antisemitische Gehalt des Stückes auf die Barrikaden. Sie machten diesen unter anderem an der Darstellung eines "reichen Juden" ohne Namen fest. Sie erkannten in ihm eine altbekannte, 40 Jahre lang nicht mehr gesehene Stereotype wieder. Sie ertrugen die Vorstellung nicht, diese Stereotype auf einer öffentlichen deutschen Bühne gespielt zu sehen.

In den seit dem Sommer immer hitziger gewordenen Debatten fochten bundesweit nicht nur Juden gegen Nichtjuden, sondern auch Linke gegen Rechte, Liberale gegen Zensur, Spontis gegen die Eingrenzung der Meinungsfreiheit, Konservative gegen linken Antisemitismus (den Joachim C. Fest mit "Linksfaschismus" zu bezeichnen pflegt), und Progressive gegen falschen Philosemitismus. In diesen Diskussionen wurden Gräben aufgerissen, die viele für längst zugewachsen gehalten hatten.

Einiges mutet recht merkwürdig an angesichts dieses Aufruhrs. So hat der Verlag der Autoren, bei dem die alleinigen Aufführungsrechte liegen, in den letzten neun Jahren insgesamt knapp 10.000 Exemplare des Buches verkauft. An dieser lächerlichen Verkaufszahl gemessen, stößt doch auf, wie viele das Stück öffentlich als "schlecht" und antisemitisch bezeichnen, die es kaum gelesen haben können, und die auch bislang mit profundem theatralischem Urteil noch nicht sonderlich aufgefallen waren.

DER AUTOR

Die Auseinandersetzung griff weit über das Stück selbst – "DerMüll, die Stadt und der Tod", von Rainer Werner Faßbinder 1974 in Windeseile geschrieben und testamentarisch zur Uraufführung entweder in Frankfurt oder Paris oder New York bestimmt – hinaus. Das Thema war Antisemitismus in der Bundesrepublik des Jahres 1985. Um noch einmal kurz auf den Aufhänger für diese Debatte zurückzukommen: Es geht nicht darum, ob das Drama selbst antisemitisch ist, genauer, ob Nichtjuden es für antisemitisch halten. Faßbinder selbst schreibt zum Vorwurf des Antisemitismus: "Es gibt in der Tat unter den Figu-

ren in diesem Text einen Juden. Dieser Jude ist Häusermakler; er trägt dazu bei, die Stadt zu ungunsten der Lebensbedingungen der Menschen zu verändern; er macht Geschäfte. Die Verhältnisse, unter denen diese Geschäfte gemacht werden können, hat er nicht geschaffen, hat er nicht zu verantworten; er benutzt diese Verhältnisse. Der Ort, an dem solche Verhältnisse entdeckt werden können, heißt Frankfurt(...)

Zu betrachten wären die Beweggründe derjenigen, die sich dagegen wehren, daß über diesen Sachverhalt gesprochen wird. Sie sind die wahren Antisemiten. Zu prüfen wäre, warum man, statt die realen Sachverhalte zu untersuchen, gegen den Autor eines Stückes mit Sätzen argumentiert, die er – um bestimmte Zustände kritisierbar zu machen – für seine Figuren erfunden hat."

Diese Distanzierung des "Berserker-Genie(s), 1982 im Drogenrausch ins Grab gesunken", wie Theo Sommer in der ZEIT (8.9.1985) schwadronierte, läßt an Deutlichkeit nichts

zu wünschen übrig.
Das öffentliche Bekenntnis des
Rainer Werner Faßbinder, schwul
zu sein, macht den AntisemitismusVorwurf an seine Person noch absurder. Homosexuelle waren eine
von den Nationalsozialisten ebenfalls, wenn auch nicht im gleichen
unvorstellbar grausamen Ausmaß
wie die Juden, tödlich verfolgte
Minderheit. Und dieses Wissen
formte wesentlich Faßbinders politischen Standort mit.

DIE STADT

Seine Verfügung, die Uraufführung solle in Frankfurt stattfinden, hatte

- ANZEIGE -

gut

nan

nn,

uns

on

ma-

vei-

opf,

nen

Sie

tzt

be-

cen

ene

nen ner car

die



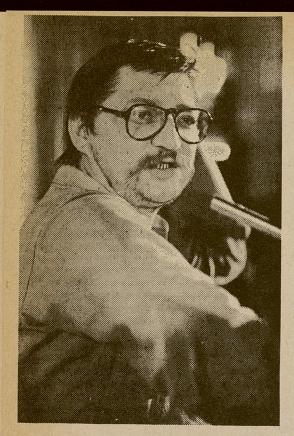
Hermann

Tel. 658021

Behrendt

Buchhandlung neben der Universität Bonn

Großes Lager, schneller Bestelldienst, zuverlässige Abonnement-Betreuung aller Gebiete Seit 1872 Fachbuchhandlung für Recht, Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaften, Pädagogik Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur, Reiseführer, Karten, Taschenbücher u.a.



Rainer Werner Faßbinder

einige sehr unerfreuliche Interna Frankfurter Kommunalpolitik als Hintergrund. Faßbinder machte Anfang der 70er Jahre dort Theater und sah mit eigenen Augen den Schulterschluß zwischen dem verfilzten, von einer satten SPD-Mehrheit beherrschten, Magistrat und dem wuchernden Spekulantentum, von denen einige wenige Juden

DER ANTISEMITISMUS

Zu diesen Bauspekulanten - er selbst nennt sich lieber "Konjunktur-Ritter" – gehörte auch Ignatz Bubis, heute Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Als das vor-mals wunderschöne, von großbür-gerlichen und jüdischen Villen geprägte, Westend glücklich kaputtsaniert wurde, tauchten im Häuserkampf linker Gruppen -Joschka läßt grüßen - auch antisemitische Parolen gegen jüdische Bauhaie auf.

Das Gespenst des Judenhasses erschien schlecht verhüllt auch bei den Konservativen. Zum Beispiel berüchtigten Allparteien-Dreigestirn wehrhafter weiblicher Magistratsmitglieder, die 1985 in der Fußgängerzone Unter-schriften gegen die "Müll"-Aufführung sammelten. Diese drei waren schon Anfang der 70er in der "Aktionsgemeinaschaft Westend" engagiert, und eine dieser vorurteils-freien Damen bat Bubis damals,"er möge doch einwirken auf die jüdische Gemeinde, damit keines ihrer Mitglieder weiter im Westend baue,

sonst werde es 'wieder wie 33 werden'". (Herbert Riehl-Heyse in der SZ vom 23. 10. 1985), Diese Dame hat sich öffentlich vehement gegen die Aufführung und für die Sache der Juden eingesetzt, "solange die sich ordentlich benehmen" (ebd.). Übelkeit erregend e Parallelen lassen sich ziehen, wenn man weiß, daß jüdische Immobilienbesitzer in Frankfurt in der Regel ihre Jugend im Warschauer Ghetto oder im KZ verbracht haben; daß die jungen, den KZ's entkommenen Juden in Frankfurt Bordelle nach Lagerregeln geführt haben (so die Pressemappe zum Hintergrund des Faßbinder-Spektakels aus dem Büro des Intendanten des Schauspiels) sollen.

Die Bank der heutigen Leitfigur großbürgerlichen Mäzenatentums im allgemeinen und Frankfurter Banker insbesondere, Hermann Josef Abs, natürlich auch seine Unterschrift gegen die Uraufführung gab, hat von 1933 bis 1945 wunderbare Gewinne mit A_risierungen eingefahren.

DAS THEATER

Eine pikante Fehde mit etwas feinerem Stallgeruch lieferten sich in Frankfurt auch FAZ-Mi theraus-geber Joachim C. Fest und sein ehemaliger Mitjournalist, der Ex-FAZ-Feuilleton-Chef Günther Rühle, nunmehriger Intendant des Schauspiels, der die treibende Kraft für den achten Uraufführungsversuch war.

Rühle ist ein kleiner, älterer Mann mit altmodischer Brille, schüchtern und beharrlich, der selbst bei verletzenden Vorwürfen leise und geduldig reagiert, höchstens rote Bäckchen bekommt im Gewühl und Geschrei. Er startete in Frankfurt den meines Wissens einmaligen Versuch, fünf öffentliche Diskussionen vor dem Uraufführungstermin Uber das Stück und die durch es hervorgerufenen Ängste zu führen. Neben den dort routiniert ihre ewiggleichen⁻ Staffments wiederkäuenden Kommunalpolitikern kamen dort auch viele alte, junge, linke, rechte Juden zu Wort:Viele äußerten Angst vor dem, was bundesweit uneingeschränkte Aufführungen des Stücks unter vielleicht politisch unsensibleren, weniger verantwortungsvollen Regisseuren würde in den Köpfen des Publikums anrichten können. Aber auch linke junge Juden gab es, die die Premiere befürworteten, weil sie den Aufruhr der Gefühle ihrer jüdischen Mitbürger und der Deutschen für heilsam und längst überfällig hielten. Günther Rühle hat sich jedenfalls nicht aus Profilsucht so für die Inszenierung stark gemacht, denn bundesweite Schlagzeilen hatte er auch schon vor seiner Übernahme der Intendanz nicht mehr nötig.

Für ihn scheint sich mit diesem

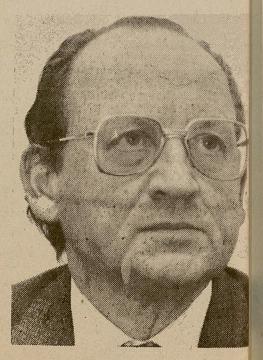
heftigen Theaterdisput die Funktion von Theater schlechthin zu erfüllen. Nicht geglättet, fein und schöngeistig soll es sein, vielmehr soll Theater aufregen und provozieren, "verstören" ist wichtig.

DIE FREIHEIT

Ist das denn nun die Kernfrage: Soll die Freiheit der (Theater-)Kunst eingeschränkt werden aus Rücksicht auf eine Minderheit? Ist das ein e Frage des guten Geschmacks oder Zensur?

So wahrhaftige Radikal-Liberale wie Theo Sommmer halten das Panier der Freiheit, egal wogegen, natürlich hoch. Die Gleichung ist simpel - wer an der Freiheit zum Antisemitismus ("zur Provokation, zum Irrtum, zum Flop") rüttelt, kappt die "Grundfesten der freiheitlichen

Staatsordnung". Demgegenüber behaupte ich, daß Freiheit nicht mit Grenzenlosigkeit gleichzusetzen ist. Natürlich müssen ehrliche, auch ungerechte und verletzende Diskussionen über dieses Thema sein. Aber über den Geschmack (wie viele von ihnen erinnern noch den Geschmack von Asche?) und das ästhetische Em-pfinden von Juden, über ihre Ängste dürfen wir uns nicht anmaßen zu urteilen. Wann die Versöhnung stattfindet, entscheiden die Opfer und die Wahrer ihrer kollektiven Erinnerung, ihre Nachkommen, und nicht die deutschen Oberlehrer. Auf welcher Grundlage erlauben sich Deutsche, einer in Juden wieder Ängste hochschießen lassenden Theateraufführung heilsame Katalysator-Wirkung zuzusprechen – wir zuständig für der Juden Heil?



de

Günther Rühle, der Intendant des Schauspiels in Frankfurt



Demonstranten vor dem Frankfurter Schauspielhaus am 31. 10.1985

DIE LINKE

her he, ch-

uf-

k-

dig

des

Es soll hier keinem unkritischen Zionismus, keinesfalls einem Denkverbot das Wort geredet werden, selbstverständlich. Aber ein bestimmter geistiger Fraktionszwang, was die Judenfrage angeht, scheint doch gerade unter Linken vorherrschend zu sein. Die Polemiken eines Henryk M. Broder oder einer Lea Fleischmann gegen einen versteckten linken Antisemitismus sind so night haltbar, aber Anhaltspunkte gibt es dafür. Diese Diskussion hat auch mit der Politik des Staates Israel seit 1967, mit den Palästinensern zu tun und damit, daß man gegen von Springer-Zeitungen vertretene Meinungen schon prinzipiell zu sein hat. Aber leider sehen sich die wenigen in der Bundesrepublik lebenden Juden mehrheitlich offensichtlich nicht in der Lage, judenkritische Töne, egal aus welchem Lager, entspannt auch nur anzuhören.

Außerdem find e ich, gegen prinzipielle deutsche Meinungen ist prinzipiell etwas einzuwenden, gegen festgefahrene Überzeugungen auch von Linken, man müsse nun doch wieder eine Trennungslinie ziehen dürfen zwischen der braunen Vergangenheit und der Kritik an israelischer Siedlungspolitik. Als ob Linke die Vorurteilslosigkeit schlechthin verkörpern!

Was halten unsere Intellektuellen von den Eindrücken jener 26jährigen Israelin namens Yael Gouri, die von Weizsäcker spontan in die Bundesrepublik einlud, und die Über ihren Besuch schreibt: "In Deutschland war es eine so intensive wie beherrschte Erfahrung, eine 'gebremste' Erfahrung, da ich mir

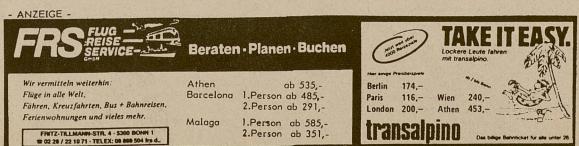
der Abgründe bewußt war und den Wolf im Schafspelz witterte."?
Vergangenheitsbewältigung haben die Deutschen noch zur Genüge zu betreiben. Aber sie sind nicht die Tugendwächter der israelischen Variante. Die einzige Gemeinsamkeit zwischen der Angst vor dem Antisemitismus und dem Judenhaß selbst besteht darin, daß beide auf Emotionen, also im Irrationalen, wurzeln. Nur kommt bei der Furcht der Juden noch die ja hrhunderte-

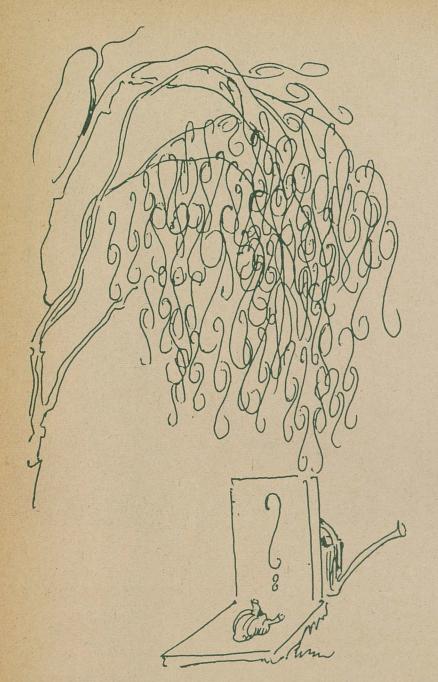
schlecht beizukommen. Hüten wir uns davor, den Juden noch mal das Ende irgendeiner Fahnenstange diktieren zu wollen.

alte reale Erfahrung hinzu. Mit rationaler Argumentation ist dem

Jutta Koch

PS.: Seit dem 9. 12. 85 hat der Verlag der Autoren die Rechte des "Müll"-Stücks freigegeben (rtr)





Ein Gespräch mit Ilona Kempny von der Praktikumvergabestelle

Akut: Wie wurde sie geschaffen? Wer war wesentlich an der Ausarbeitung dieser Stelle beteiligt?

Kempny: Das Praktikumsbüro wurde geschaffen, um das Studium nicht theorie-orientiert zu gestalten, sondern auch einen Einblick in die Praxis zu ermöglichen. Im Rahmen eines geplanten Diplomstudienganges würde das Praktikum obligatorisch werden. Bisher ist es nur ein Angebot. Wir befinden uns zur Zeit in der Probephase, diese wird Anfang 1986 beendet sein.

nun rummeln SCHAFUER

Zur Art der Praktika

Akut: Wieviele Plätze standen zur Zeit der Eröffnung der Praktikantenstelle zur Verfü-

Kempny: Für die Probephase standen dreizehn Anstellungsträger zur Verfügung.

Akut: Und welche?

Kempny: Bei Mdb's, beim Arbeitsamt, der Bundeszentrale für Politische Bildung, dem Bundespresseamt, der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen Jungdemokraten und der Karl-Arnold-Bildungsstätte.

Akut: Wieviele Plätze können zur Zeit vergeben werden? Kempny: Zur Zeit kann ich keinen, bzw. noch keinen Platz vergeben, da alle Plätze

belegt sind, und neue Stellen für ein weiteres Angebot erst angefragt werden.

Akut: Werden die Studenten für die jeweiligen Praktika entschädigt? Kempny: Überwiegend nicht.

Welche durchschnittliche Dauer haben die Praktika? Kempny: Sie laufen über zwei Monate, und zwar fünfzehn Stunden in der Woche.

Akut: Gibt es besonders beliebte Praktika? Wenn ja, in welchem Bereich? Kempny: Besonders beliebt sind die Stellen bei Abgeordneten, aber auch Medien/ Presse sind gefragt.

Akut: Gehen wir mal davon aus, daß ein Großteil der Studenten/-inneam Seminar das Berufsziel des Journalisten/ der Journalistin verfolgt. Können auch Praktika im Pressewesen, bei Zeitungen und beim Rundfunk vergeben werden?

Kempny: Ihr Ausgangspunkt ist richtig und wir bemühen uns bei den Medien um Praktikantenstellen. Die bisher einzige in dieser Richtung ist das Bundespresseamt. Aber ich hoffe, daß unsere Bemühungen bald Erfolg haben werden.

Zur Vergabe der Praktika

Akut: Wie groß sind die Bewerberzahlen? Kempny: Letzter Stand: Zweiundzwanzig eingegangene Bewerbungen.

solchen Akut: Haben Sie mit einer Resonanz gerechnet? Oder sind Sie eher Überrascht/ enttäuscht? Kempny: Ich hatte keine speziellere Vorstellung, was die Resonanz des Praktikumsbüros angeht. Ich kann nur sagen, daß

SNCH DIE POMITIKUNSSEN -M DER PRAXIS

stellungsträgers.

Akut: Frau Kempny, wie Sie sicherlich wissen, gab es im Sommer dieses Jahres schon im Vorfeld Auseinandersetzungen um die Vergabe der Praktika. Herr Prof. Jacobsen machte in einem Gespräch deutlich, daß Leistung das entscheidende Kriterium sein solle. Er stieß mit dieser Idee auf heftige Kritik von Seiten der Studentenschaft. Sind Sie schon eifrig am "Selektieren"?

Oder allgemeiner: Nach welchen Kriterien

vergeben Sie die Praktika?

U-

ei-

er

m

lle

er

it

N.

ze

e-

i-

er

nd

en

in

ar

a-

m

d-

nd

<-

er

ch

lg

ig

en

er

re

ti-

aß

Kempny: Wie sie schon vom Bewerbungsbogen ersehen können, werden keine Angaben Über Leistungen im Studium erbeten. Des weiteren hält sich die Relation von Angebot und Nachfrage die Waage, so daß ein "selektieren" nicht nötig ist, und bestimmte Kriterien für die Vergabe von Praktikumsplätzen, außer immatrikulierter Student und Politikwissenschaft im Hauptfach oder Nebenfach, nicht bestehen. Sollte sich die Relation eines Tages drastisch ändern. so wird man das Angebot allererst auf die Hauptfachstudenten beschränken. Ich glaube, daß diese Maßnahme bei diesen Verhältnissen ausreicht.

Akut: Werden die von Ihnen vorgeschlagenen Bewerber so von den jeweiligen Institutionen/ Behörden akzeptiert?

Kempny: In den Fällen, wo es möglich war, einen Bewerber auf eine Stelle anzusetzen, wurde der Bewerber von der Institution angenommen. Interessieren sich aber mehrere Studenten für eine ganz bestimmte Stelle, so wie etwa das Bundespresseamt, so ist es von vornherein jedem Beteiligten klar, daß nur ein Bewerber angenommen wird und die anderen folglich abgelehnt werden.

ich mit dem jetzigen Stand zufrieden bin. Zu sagen ist natürlich, daß weitaus mehr Interessenten sich einen Bewerbungsbogen aushändigen lassen und sich informieren, aber "nur" ein Drittel aller Interessenten gibt den Bewerbungsbogen auch wieder ab.

Akut: Wie sieht nun die Vergabepraxis aus? Zuerst sieht sich der/die Bewerber/ -in die zur Verfügung stehenden Praktikumsplätze an und erkundigt sich nach dem Charakter der Institution. Auf den Bewerbungbogen trägt er/ sie dann die Reihenfolge seiner/ ihrer Präferenzen ein und bestimmt damit das gewünschte Tätigkeitsfeld. Sollten sich schon etliche Bewerber für seine/ ihre Stelle gemeldet haben, so mache ich ihn/ sie darauf aufmerksam und zeige ihm/ ihr Alternativen auf. Meine Arbeit sieht dann so aus, daß ich aus den vorhandenen Stellen die passende für den Bewerber heraussuche, und die Unterlagen abschicke. Alles weitere

Zur Leistungsmöglichkeit

Akut: Was kann ein Praktikum aus den bisher gemachten Erfahrungen eigentlich leisten? Welche Vorstellungen werden damit verbunden, welche Hoffnungen daran geknüpft?

liegt in der Entscheidungsgewalt des Anstellungsträgers.

Diese Frage könnte ich Ihnen vorerst nur prinzipiell beantworten, was ein Praktikum leisten sollte. Eigene, praktische Erfahrungswerte und Berichte (schriftliche Ausarbeitungen durch den Praktikanten) liegen uns zur Zeit noch nicht vor.

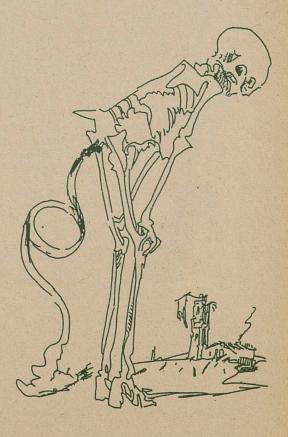
Unser erstes Praktikantenkolloqium ist für den 11.12.85 angesetzt. Das Praktikum ist Teil des Studiums und soll den Praxisbezug verbessern und Einblicke in die Berufswelt ermöglichen und somit eine orientierende Funktion übernehmen.

Akut: Wie würden Sie die Praktikumvergabestelle im Moment von ihrer Leistungsfähigkeit her beurteilen? Welche Entwicklung sehen Sie als prinzipiell wünschenswert an? Kempny: Im Moment ist unsere Kapazität erschöpft. Weitere Stellen, die unsere erhöhen würden, Leistungsmöglichkeit werden ermittelt, da im Laufe der Zeit mit einem größeren Bewerberkreis zu rechnen ist. Die "Leistungsmöglichkeit" ist also noch auszubauen und es ist wünschenswert, daß die Studenten vom

und Angebot Gebrauch machen Praktikumsarbeitgeber zahlreiche Stellen zur Verfügung stellen.

Akut: Vielen Dank für Ihre Stellungnahme.

Swantie Kraake



VIER FRAUEN-TOTALS CHADEN

EAT

E

R

K

R

Vier Frauen - Totalschaden (Theodoor, een total loss)

von Eric Schneider Stück in zwei Akten läuft seit dem 26. November 1985 am Theater Central in Bonn

Die drei Schwestern Aronius wohnen immer noch gemeinsam in der elterlichen Wohnung. Die dominante Mutter ist, nachdem sie den trinkfreudigen, aber schwachen Vater, einfach vor die Tür gesetzt hatte, vor längerer Zeit gestorben. Zurückgeblieben sind drei Frauen, in denen so ungefähr alles an Neurosen angesammelt ist, was die Rumpelkammer der Sozialgeschichte eines dekadenten, spießerhaften Europas zu bieten hat. Die Familienstruktur ihrer Jugend wird im nun elternlosen Heim dadurch aufrecht erhalten, daß Lisa, Berthe und Cora die alten Rollenverhältnisse wieder herstellen, indem Berthe und Cora in die Rollen der Eltern hineinwachsen, während sich in Lisa das ewige Mädchentum in Gestalt einer viel zu früh alt gewordenen Jungfer manifestiert. Sie lebt in der engen Welt der gemeinsamen Wohnung, umpflegt die Schwestern wie eine devote Dienstmagd und geht ganz und gar in dem Wahn auf, damit das Vermächtnis der übermächtigen Mutter zu erfüllen. Es drängt sie zwar ins Leben hinaus, aber sie weiß genau, daß sie nie hinauskommen wird. Leider ist der Wahn ihres Charakters ein wenig Überzeichnet, so daß der schmale Grat zwischen echter Tragik und tölpelhafter Lächerlichkeit in ihrer Person leider allzuoft Uberschritten wird. Wie ein Kind plant sie die Verführung des Angebeteten und krönt ihre dumme Naivität mit dem schönsten Bonmot des ganzen Stücks: "Klassik, oh wie

romantisch!". Länger in der Realität des Alltagslebens hält sich Berthe. Sie nimmt nichts ernst, besonders nicht ihre Schwestern, was bei den beiden nur zu gut zu verstehen ist, und der Zuschauer ist genötigt, sie als einzige Person im ganzen Stück ernst zunehmen. Sie steht im Leben und weiß, daß es unerträglich ist. Ihre Liebe zu der jungen Judy wirkt echt, obwohl der Autor sie wohl auch nur als Ersatzbefriedigung konzipiert hat. Sie hat sich durch das Überzeugende Spiel von Elisabeth Ulrich verselbständigt und stößt in Bereiche wirklicher Tragik vor. Berthe sieht nur ein Mittel, um dies ertragen zu können: Sherry, wovon sie während der zwei

Akte ein Glas nach dem anderen



Helga Bakowski und Elisabeth Ulrich als Lisa und Berthe

leert. Sie praktiziert einen trunkenen Sadismus, der sie den Schwestern unerträglich macht, wie einst den Vater der Mutter. Berthe nimmt seine Rolle an, wird das nicht zu duldende schwarze Schaf der Familie, versucht sich gleichsam selbst aus dem grausamen Stück hinauszuspielen.

Während Berthe in ihrer Verzweiflung Lust im Leiden der anderen sucht, sucht Cora die Macht. Sie will nicht quälen, sie will herrschen. Sie ist die Mutter. Dabei erstarrt sie zu bloßer Äußerlichkeit, ist nur Konvention, nur verknöcherter Schein.

Nur aus dem Familienterror des Jugend kann diese Ansammlung von Komplexen und Neurosen nicht herrühren, dazu kommt ein äußerer Anlaß: dieser heißt Theodor, wohnt gegenüber und alle reden sich ein, daß sie ihn lieben. Vor 25 Jahren scheiterte eine zwischen ihm und Cora; dies trieb Berthe in eine unglückliche Ehe mit einem anderen, Lisa in die ewige Hoffnung auf ihre Chance und Cora in die steinerne Totheit des Finanzamts, wo sie ein Leben in zum Fetisch stilisierten Anstand durchzieht bis zum trostlosen Ende.

Eine Hoffnung für die verfallenden Grazien ist Judy, die Nichte, Direktimport aus Amerika, jung, hübsch, modern und....so ganz anders? Dies nehmen zumindest Lisa, Cora und Berthe an. Für sie ist Judy die letzte Hoffnung vor einer endlosen Leere. Lisa nimmt, noch einmal grotesk aufflammend, den Kampf mit der jungen Konkurrentin auf, wovon sie selbst wohl am meisten Überrascht ist.

Cora will Theodor durch Judy das zukommen lassen, was sie selbst ihm nicht geben konnte, die Lust körperlicher Liebe. Und Berthe erkennt, nach gescheiterter Ehe und immer wieder Theodor, endlich ihre wirkliche Liebe in Judy. EI

de

di

ihre wirkliche Liebe in Judy. Judy erfüllt fast alle Voraussetzungen zum Glücklichmacher ex machina, dem es gelingen könnte alles zerbrochene wieder zusammenzupuzzeln. Sie hat nur einen Nachteil: In ihr ist so ungealles an Neurosen angesammelt, Müllcontainer eines neureich-unreifen Amerikas zu bieten hat. Das führt zu einer Denkungsart, die derjenigen der drei Tanten angenähert ist und zu einer entsprechenden Zielrichtung führt: Theodor. Der sieht sich in ihr der geballten seiner drei Anbeterinnen gegenüber, hat dem nach fünfundzwanzigjährigem Abwehrkampf nichts mehr entgegen-zusetzen und stirbt. Statt den Schwestern späte Befriedigung zu verschaffen, was diese angstvoll hoffen, zerstört Judy endgültig den Traum von einer lebenswerteren, gerechteren Welt jenseits von irgendwo in der Bundesrepublik Deutschland in der Gegenwart, wohin Hemmo Drexhige seine Inszenierung aus den Niederlanden verlegt hat. Durch seinen Tod entzieht sich Theodor der Verantwortung. Ihm bleibt der Tod des Märchenhelden. Die Frauen aber müssen weiterleben, allerdings ohne jede Hoffnung. Theodor - ein Totalverlust.

Christian Eicke

Hochschulpolitik

EINLEITUNG :

Am 21.-24. Januar nächsten Jahres sind die ca. 40.000 Studenten/innen an der Uni Bonn wieder einmal aufgerufen, "ihre Vertreter" in das Studenten/ innenparlament zu wählen. Voraussichtlich neun Hochschulgruppen werden mit Broschüren, Plakaten, Flugblättern und Hörsaalauftritten um die Gunst des studentischen Wählers buhlen. Doch schon die ständig sinkende Wahlbeteiligung der letzten Jahre und erstrecht das Engagement "zwischen den Wahlen" drückt es aus : HOCHSCHULPOLITIK IST 1985 KEIN THEMA FÜR DIE MEHRHEIT DER STUDENTEN/ INNEN.

Dafür sind unserer Meinung nach drei Gründe maßgeblich:

1. Die materiellen Bedingungen zwingen viele von uns, sich den Lebensunterhalt -zumindest teilweisedurch Jobben zu verdienen. Dazu kommt der Druck durch verschärfte Studienbedingungen (Prüfungsordnungen, Überfüllung der Seminnare, drohende Arbeitslosigkeit).

2. Aufgrund dieses Stresses geht das Interesse vieler Studenten/innen nicht-über das eigene Wohl und Vergnügen hinaus. Kaum jemand bringt die private unbefriedigende Situation mit gesellschaftlichen Zusammenhängen in Verbindung. Das Ziel der CDU/FDP - Regierung durch Verschärfung der stuenbedingungen den Anpassungsdruck, die Entpolitisierung und Entsolidarisierung unter den Studenten/zusehen.

3. In dieser Situation ist die politische Praxis der Hochschulgruppen kaum attraktiv. Die rechten Gruppen nutzen die Strömung der Entpolitisierung und Ablehnung von Hochschulpolitik zur Erzielung ihrer Wahlerfolge aus. Bei den linken Gruppen, insbesondere im ASTA wird bei einer sehr dünnen Personaldecke mit Mitteln Politik gemacht, die als Voraussetzung eine Massenbasis in der Studentenschaft

Doch es ist leichter, eine derartige Kritik zu üben, als selber aktiv zu werden. Studentenpolitik -zumal an den Fachbereichen steht und fällt mit der Beteiligung der Betroffenen. Frisches Blut und neue Ideen sind bei allen Gruppen gefragt. Politik darf nicht die Sache von gestreßten bzw. karrieregeilen Funktonären sein/ bleiben.

Hierin liegt in aller Kürze dargestellt unsere Motivation für diesen Beitrag.

Auf den sechs Seiten wollen wir Euch dh. insbesondere die Studienanfänger, ein wenig in die hoch-schulpolitische Szene einführen. Wir wählen dafür bewußt unsere Dezembernummer -nicht um den Wahlkampf um drei Wochen vorzuverlegen, sondern um der auch den wohlwollensten Beobachter erdrückenden Papierflut zuvorzukommen. Es sollen sowohl die Konzeptionen der einzelnen Hochschulgruppen als auch deren Vorstellungen zu bestimmten Sachthemen -so objektiv und kritisch wie uns das möglich war- dargestellt werden. Außerdem sollte in dem Wahlkampfrummel nicht untergehen, was die Gruppen in den restlichen 11 Monaten des Jahres getrieben haben.

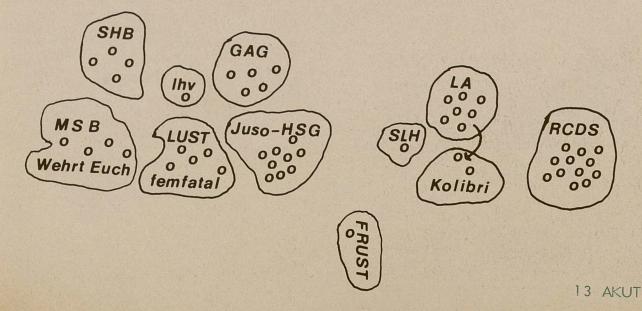
Hoffentlich werden Euch nach der

Lektüre der nächsten Seiten die Unterschiede fundamentalen zwischen linker und rechter Hochschulpolitik, aber auch die Schattierungen im linken Lager etwas klarer. Am einfachsten scheint die Einordnung der zwei offiziellen Nachwuchsorganisationen großen "Volksparteien" in der BRD, des RCDS und der JUSOS. Doch schon hier wird sich der SHB zu Worte melden, denn auch in diesem Verband arbeiten Sozialdemokraten und die SPD ist ein Orientie-rungspunkt der SHB- Politik. Auch GAG und LUST lassen sich zwar unschwer dem grün- alternativen Lager zuordnen. Doch was tummelt sich nicht alles an Gruppen und Fraktionen innerhalb der grünen Partei und erst recht in ihrem Wählerfeld. Vollends verwirrend wird es dann bei den Gruppen der "Mitte", den "Liberalen", die sich selbst als unabhängig deklarieren, uns aber beim Ausfindigmachen irgendwelcher positiven Inhalte und Positionen die größten Schwierigkeiten bereiteten.

Zugrunde liegen diesem Beitrag Einzelgespräche, die die Redaktionsmitglieder mit Vertretern der Gruppen führten. Die einzelnen Darstellungen wurden von Gerlind, Jutta, Karen, Swantje, Christian, Raimund und Wolfgang verfaßt nach vorheriger -bisweilen kontroverser- Diskussion. Wir hoffen, euer Interesse an Hochschulpolitik -über das Wahlspektakel hinaus- ein wenig geweckt zu haben und würden uns über Leserbriefe und sonstige Reaktionen freuen.

Die Red.

So sind die 51 Sitze im Studentenparlament jetzt verteilt:



Die Parteijugend

Zwei Gruppen sind von ihren Mütterparteien offiziell anerkannte Hochschulvertretungen: der 'Ring Christlich Demokratischer Studenten' (RCDS) 'Jungsozialisten-Hochschulgruppe' (Juso-Hsg.).

Karrierebeflissene Nachwuchspolitiker findet man deshalb vorwiegend bei ihnen. Damit erschöpfen sich die Gemeinsamkeiten aber

Der RCDS gefällt sich in der Rolle des Musterschülers einer Partei, deren Beliebtheitsgrad an den Hochschulen nicht gerade hoch ist. Kritik an der Bildungspolitik lassen sie laut ertönen, wenn es um die SPD-Landesregierung geht und verhalten, wenn es der CDU-Bundesregierung Kragen gehen könnte.

Im Umgang mit Politikern pflegt der RCDS den 'Demokratischen Dialog': "Sie sind Demokraten und wir sind Demokraten. Uns gefällt nicht, was Sie da machen. Ach -Ihnen schon? Na gut, dann kann man nichts machen!"

Der Demokratische Dialog schließt also Stellungnahmen gegen unsoziale Auswüchse (Approbationsordnung bei Medizinern!) keineswegs aus, stößt aber rasch an die Grenzen, die der Gestzgeber gezogen hat - und bleibt dort ste-

Demokratischer Dialog ist mehr als politische Strategie: er ist eine Grundüberzeugung. So führt der RCDS auf seinem allwöchentlichen "Jour-Fixe" Diskussionen, die unerbittlich, aber akademisch fair ausgetragen werden. Ob es taktlos ist, wenn der RCDS in der Südafrikanischen Botschaft small talkt und

anschließend ein gepflegtes Glas Wein goutiert, mag jeder selbst entscheiden. Pikant ist eine solche Toleranz, wenn man die Härte bedenkt, mit der der RCDS die 'Linke' (was auch immer er darunter versteht) an den Hochschulen bekämpft. Völlig dialogfern scheut der RCDS sich nicht, einzelne Studenten wegen subversiver Tätigkeit vor den Kadi zu zerren - ohne vorher die argumentative Auseinandersetzung zu suchen.

Sollte der RCDS in den AStA kommen, womit er natürlich fest rechnet, soll dieser abspecken. Der RCDS will Referenten und Sach-mittel kürzen und die freiwerdenden Gelder den Fachschaften zukommen lassen. So soll das Subsidiaritätsprinzip auch an den Unis

weiter Einzug halten. Auf Ähnlichkeiten zum LUST/-GAG-Programm angesprochen, hatte Clemens, unser Gesprächspartner, zunächst nur ein vielsagendes Grinsen parat.



Unserer Meinung nach lassen sich organisatorisch Übereinstimmende Zielvorstellungen bei Vergleich auf weitergehende Ziele schnell minimieren. Der RCDS gibt dem unpolitischen Trend in der Studentenschaft entlarvend schnell nach; die Basisgruppen als Arm der Bürgerinitiativen und Neuen Sozialen Bewegungen an der Uni wollen aufklären, politisieren verändern.

Die Jusos zeichnen sich durch ein komplizierteres Verhältnis zu ihrer Mutterpartei aus, da sie durchweg auch die SPD in ihren Reformwillen miteinbeziehen. Ähnlich dem SHB formulieren sie eine Doppelstrartegie: Mitarbeit in der SPD und in außerparlamentarischen Bewegun-

In welchem Maße eine Orientierung auf die SPD angesichts deren kaum von der CDU zu unterscheidenden Bildungspolitik weiterhin sinnvoll ist, ist bei den einzelnen Jusos umstritten. Jusos haben ein "ambivalentes Verhältnis" zur Landesregierung. Uwe z.B. zeigte sich empört,

daß Wissenschaftsministerin Brunn es noch nicht einmal für nötig befand, bei einem Hearing der Landesastenkonferenz zum HRG zu tro TUI

be

scl

nic

ful

de

Vo

de

de

ste

eir

pe

int

eir

tis

stà

VO

un de

fo

Ho

sa ve

Po

au

So ka

"b

SH

nö

fie

lir

Jo

te

si

Bundesweit decken die Jusos ein breites, schwammiges Spektrum ab, das sowohl Bündnisse mit dem RCDS (Heidelberg) wie auch streng marxistische Gruppen (Hamburg) miteinschließt. Die Bonner Gruppe schließt jedes Bündnis mit dem RCDS aus, ist reformistisch orientiert und sieht bei der Bonner Blockbildung Links/Rechts keine Alternative zum Bündnis AStA-tragenden Gruppen.

Im nächsten Semester wollen die Jusos sich stärker bei der 'Kritischen Uni' beteiligen. Sie soll beim AStA bleiben, also nicht an ein unabhängiges Gremium ausgelagert werden, und gleichzeitig fachbereichsbezogen ausgedehnt werden. Auch möchten sie sich für die Aufrechterhaltung bzw. Weiterentwicklung der politischen Kultur stark machen, sowie die gesetzlich vorgeschriebene Gruppenuni endgül-

tig durchsetzen.

Die traditionelle Linke

Im allgemeinen versteht man unter traditionellen Linken die Gruppierungen, die auf die Macht der Arbeiterklasse als Subjekt gesellschaftlicher Veränderungen setzen. Daß die Arbeiterklasse bisher noch nicht so recht erfolgreich war, führen sie auf geschickte Reformen des Kapitalismus zurück, die die Arbeiter und in besonderem Maße ihre organisatorischen Führer, die Vorstände der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, immer wieder korrumpiert hätten.

Um diesen Verlockungen widerstehen zu können, benötigt man einen festen Verbands-(nicht 'Gruppen'-)aufbau sowie regelmäßige und intensive Schulung. Letztere mußte in den letzten Jahren zugunsten einer Intensivierung des "tagespolitischen Abwehrkampfes" immer stärker zurücktreten, wie Christoph vom SHB uns gegenüber bedauernd

mitteilte.

Den Intellektuellen, d.h. in unsrerem Fall den Vertretern an den Hochschulen, fällt die Aufgabe zu, ein "breites antimonopolistisches Bündnis" aufzubauen.

Gruppen, die dies als Programm formulieren, sind der Sozialistische Hochschulbund (SHB) und der Marxistische Studentenbund Spartakus (MSB). Beide sind durch ihre Grundsatzprogramme zu einem Bündnis verpflichtet, dürfen aber keinesfalls in einen Topf geworfen werden. Politisch orientiert sich der SHB auf den marxistischen Flügel der Sozialdemokratie, den sog. Stamokapflügel, und der MSB auf ein "breites Bündnis, in den Kommunisten eine wesentliche Kraft" darstellen.

Das Verhälnis zwischen SPD und SHB ist nicht ungetrübt. Seit dem Godesberger Programm 1959 betreibt sie eine scharfe Ausgrenzung nach links, dem zu-nächst der SDS 1961 zum Opfer fiel. Der damals noch lammfromme SHB schwenkte in der Folge nach links und sieht sich seit einigen Jahren durch die neugegründeten Juso-Hochschulgruppen aus der Mutterpartei verdrängt. Deshalb müssen viele zurückhaltende Stellungnahmen des SHB zur SPD auch vor diesem Hintergrund verstanden werden: Daß nämlich bei allzu lauter und radikaler Kritik ein Unvereinbarkeitsbeschluß der SPD zum SHB droht. Ein Bundnis mit Kommunisten ist in diesem unserem Lande eben immer noch ein Pakt mit dem Teufel. Umgekehrt heißt dies auch, daß der SHB unabhängige Linke, die ein Bundnis Sozialisten/Kommunisten als zweitranging betrachten, nicht toleriert.

rt

ie

In der Bonner Hochschulszene sind beide Gruppen seit einigen Jahren insgesamt stabil. Der SHB konnte seine Talfahrt stoppen und stabilisierte sich bei vier Sitzen. Der MSB versuchte, die Kommunistenfurcht durch eine Listenverbindung mit unabhängigen 'Wehrt-Euch' Leuten zu reduzieren (auch um langfristig eine linke Einheitsliste zu erlangen) – ein gelungener Schachzug.

Unterscheiden sie sich in ihrem politischen Verständnis, sind sie

politischen Verständnis, sind sie hochschulpolitisch kaum auseinanderzuhalten. Beide nennen den Abwehrkampf gegen das HRG, gegen soziale Verschlechterungen und Studienverschärfungen, sowie die Friedenserhaltung als Schwerpunkte ihrer Arbeit. Dabei bezeichnet sich der MSB als "konkreteste und konsequenteste Gruppe"...

Hier wären wir auch bereits bei einem Knackpunkt: Beide glauben, "objektive Interessen" der Studenten erkennen zu können. Selbst wenn mann tatsächlich pauschal behaupten kann, heutige Studenten wären denkfaul, bequem, entpolitisiert und bedürften deshalb einer Orientierung, um ihre Interessen zu erkennen, so verwundert doch die Sicherheit, mit der gerade diese Gruppen studentische Interessen glauben benennen zu können. (An dieser Stelle machte Christoph vom SHB ehrlicherweise die Einschränkung, daß der Bonner SHB in Abweichung zur Bundeslinie durchaus Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme zu Studies hätte.)

Es ist geradezu sophistisch, wenn beide einerseits optimistisch eine Radikalisierung, bedingt durch Studienverschärfungen, erwarten und andererseits die Realität einer zunehmenden Anpassung geduldig mit Massenaktionen aufzufangen hoffen. Da hilft halt nur Dialektik.

In Bonn wirken beide Gruppen momentan etwas ausgepowert – aber das kann "und wird" sich wieder ändern.



Die «Liberalen»

4 Hochschulgruppen nennen sich "liberal", so verschieden sie "liberal" auch definieren, sie alle wollen mit der F.D.P. nichts zu tun haben.

"Liberal ist die bestimmte Form der Zusammenarbeit, die in der LA praktiziert wird und auf einem Menschenbild beruht, daß sich aus Freiheit, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit zusammensetzt."

(I A).

(LA).
"Liberal bedeutet unabhängig, frei
von Ideologien und Parteien." (Koli-

Der Ihv versteht sich als radikaldemokratischer Verband mit fester Verankerung im Linksbündnis, wohingegen der SLH, dem RCDS näherstehend als den linken Gruppen, mit diesem eine Koalition anstrebt, ohne ihn als politischen Bündnisgenossen anzusehen.

Ihre gegenseitige Wertschätzung formulieren die 4 wie folgt:

LA: Ihv = SLH nur weiter links, koaliert mit MSB/SHB (!). Kolibri ist eine rechte Gruppe ohne Existenzberechtigung.

Kolibri: LA ist Anhängsel des RCDS.

Ihv: SLH = LA; RCDS = rechts
SLH: Ihv ist in radikaldemokratische Strategien umgeschlagen, links
von den Jusos und heimatlos. SLH
bekommt Bauchschmerzen, wenn
sie "Burschenschaft" hören.

Kolibri versteht sich "Interessenvertretung der Korporationen", schmückt seine Plakate mit den "urstudentischen Farben schwarz-rot-gold" wenn sie den Studenten guten Appetit und guten Morgen wünschen "um sie damit zum schmunzeln zu bringen". Im SP sagte Neukolibri Jörg Dietzel am 23.10.85, Nelson Mandela sei rechtmäßig verurteilter Terrorist und wünschte an gleicher Stelle den Contras in Nicaragua viel Glück. Auch dies unter der Maske der Studentenfreundlichen "good-will- Politik", die den reaktionären Hintergrund der Gruppe nur unzureichend verbergen kann.

Die La versteht sich als "eine Fraktion unabhängiger Fachschafter im SP" und bezieht ihre Mitarbeiter aus verschiedenen Parteien und vom SLH, so Alexander Pokorny, der um erneut AstA- Cher zu werden zur LA wechselte und sich nun in dem neuen Listenbündnis (LA/SLH) wieder mit seiner alen Gruppe vereint sieht. Die LA verspricht sich mit diesem Bündnis durch Ausnutzung des Auszählverfahrens. Für den SLH ist auch der Versuch, seinen 3 Aktiven das politische Überleben zu ermöglichen.

Dadurch soll dem "Erfinder des politischen Mandats", dem SLH, die Möglichkeit erhalten bleiben, die "radikale Kastration der AstA-Arbeit auf Servicearbeit" durch LA und Kolibri zu verhindern. Für die LA nämlich Erhaltung und Ausbau des Serviceangebotes im kommenden Semester ein Arbe itsschwerpunkt, beispielsweise eine Fragebogenaktion über die Büchersituation an den Seminaren.

Inv Der Ihv blickt in seiner Arbeit "Über den Tellerrand der Uni hinaus" und sieht seine Schwerpunkte im Bereich der Grund- und Freiheitsrechte, im internationalen Bereich und im Kampf gegen Revanchismus. Bsp. Südafrika, Nicaragua und eine Städtepartnerschaft Bonn - Warschau. Hochschulpolitisch arbeiten sie an den Themen HRG und KU, wobei sie mit der KU der durch das HRG neuformierten Industriehochschule eigene

Ideen entgegensetzen wollen. Das alles, weil sich der Ihv weniger als reine Hochschulgruppe sieht, sondern eng mit dem Kreisverband der Jungdemokraten zusammenarbeitet. Im Gegensatz zum SLH will der Ihv allerdings alleine für das SP kandidieren, um das Profil der 4 Aktiven besser hervorheben zu können.

Bei diesen Unterschieden, einmal grundsätzlich zwischen links- und rechtsliberal und innerhalb des "rechtsliberalen" Lagers – die dort bis zum wechselseitigen Absprechen der Existenzberechtigung gehen - ist festzustellen, daß "liberal" zu einer leeren Warthülse geworden ist, die sich mit beliebigen Inhalt füllen läßt. Wobei allerdings immer zu beachten ist, daß die Gruppen LA, Kolibri, SLH trotz aller Beteuerungen über unterschiedliche Positionen praktisch nur Mehrheitsbeschaffer für einen RCDS – AstA sein können.



Die Basisgruppen

Die drei Gruppen haben als An-sprechpartner alle die GRÜNEN (femfatal die Grünen Frauen) genannt, wobei natürlich die GAG die einzige war, die die GRÜNEN als Mutterpartei sieht. Femfatal meint, daß obwohl "Feminismus mit linker Politik verbunden" sei, das Frauenreferat autonom sein muß (denn es soll offen für alle Frauen sein und diese nicht durch - gleich welche - Ideologien abschrecken), daher nannte femfatal auch außer den GRÜNEN noch autonome Frauenbewegungen als Ansprechpartnerinnen. Die LUST, die genauso wie die GAG vor ca. 5 Jahren aus Bürgerinitiativen entstanden- ist, betont trotz des Ansprechpartners GRÜNE, "nicht ökologisch ausgerichtet" zu sein

Das als ht,

and

vill

SP 4

ön-

nal

nd

les

en

zu

en

alt

er

en er

he 5tA

4

Femfatal will die Gleichstellung von Frauen an der Uni erreichen; allerdings sieht sie im SP wenig Möglichkeiten zur Durchsetzung ihrer Anliegen ("die Themen, die im SP besprochen werden, sind nicht die, die für uns wichtig sind"). Die Arbeit im SP hält femfatal wegen der "Kleinkämpfe" für sinnlos. Diese Kritik am SP wird von der LUST ("AStAquerelen") geteilt, und auch die GAG hat viel am AStA auszusetzen. "Im AStA geht es nicht mehr um Politik, sondern darum, andere Gruppen in die Pfanne zu hauen. Zur Durchsetzung der Gruppenuni z.B. wird vom AStA kaum etwas getan, weil der RCDS auch dafür ist und es so keine Möglichkeiten für Seitenhiebe gibt." In der Hochschulpolitik werde auch organisiert, diesmal um "Themen und Aktionen der letztem Jahre aufzuarbeiten", nämlich Friedensbewegung, Volkszählung, Startbahn West (Veranstaltung zusammen mit der LUST). Die GAG wollte mit den Veranstaltungen auch prüfen, groß das Interesse der Studenten an diesen Themen noch ist. GAG-intern gibt es jedes Semester ein Wochenendseminar, das war im Sommersemester über die Dritte Welt. Die Zeitung "indiskret", die ein bis zwei-mal pro Semester erscheint, stellt die GAG-Politik nach außen dar.

Femfatal hat in diesem Jahr einige Arbeitskreise und die Frauenforschungsgruppe initiiert, wichtig war ihr auch die "flexible Arbeit in per-

soneller Hinsicht".



und sieht sich zusätzlich als "in der Szene verankert". Bei der LUST hat "jeder ein anderes Politikver-ständnis", die Ausrichtung ist generell "sozialistisch-anarchistisch" der Marxismus wird aber, obwohl von einigen vertreten, als "nicht ausreichend zur Erklärung der sozialen Wirklichkeit" angesehen. Die GAG hat kein festes Programm, sondern nur das jeweilige Wahlprogramm, steht natürlich in-haltlich den GRÜNEN nahe, fühlt sich aber autonom, was "durchaus mit dem basisdemokratischen Prinzip der GRÜNEN übereinstimmt". Bei femfatal steht tatsächlich (!) die Frauenpolitik im Vordergrund.

erst etwas getan, seit Christoph dort Referent ist. Allgemein seien die Leute im AStA viel zu jung, um genug Erfahrung zu haben; die meisten hörten auch mit dem Studium auf und lebten fortan ihr "AStA-Leben, abgehoben von den Interessen der Studenten". Die GAG-Mitglieder im AStA seien zwar alle älter und studierten noch, die GAG will sich aber trotzdem "nicht in die Personalangelegenheiten anderer Gruppen einmischen", damit die Koalition nicht gefährdet wird. Stattdessen kümmert sich die GAG verstärkt um ihre eigene Politik. Sie hat wie jedes Semester Diskussionsveranstaltungen Die LUST schließlich hat Diskussionsveranstaltungen zu mehreren Themen (z.B. zu Neuen Technolo-gien und der Ökobank) und ein Seminar zum Hochschulinformationssystem durchgeführt. Mit diesem System (in dem zu einigen Fragen alle Studenten erfaßt sind und in dem die Daten ohne Namen, die aber bei Rückfrage genannt werden können, zwischen den Unis ausgetauscht werden) will sich die LUST auch im nächsten Jahr beschäftigen (Broschüre) , außerdem mit Antimilitarismus und Sozialpolitik ("garantiertes Mindest-einkommen"). Darüber hinaus will sie die ASten in Baden-Württemberg unterstützen.

Femfatal will sich für eine Frauenbeauftragte an der Uni und für Frauenförderung einsetzen und daher im Hinblick auf die neue Grundordnung Forderungen ausar-

Die GAG will mindestens drei Filme über Ökothemen zeigen, das "ist mit der Film-AG schon abgesprochen". Ein GAGler will sich in den Finanzausschuß des Senats wählen lassen, um die Unterlagen über Forschungsfinanzierung einsehen zu können und öffentlich zu machen.

- ANZEIGE -

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag und Mittwoch Freitag Unterricht Mittwoch

von 17.00 bis 18.30 Uhr von 9.30 bis 11.00 Uhr von 18.30 bis 20.00 Uhr

Positionen

Der Konflikt um die Gruppenuni: (siehe dazu auch den aktuellen Bericht im Meldungsteil)

Seit mittlerweile 6 Jahren müßte an der Bonner Universität die Ordinarienuni (Gremienbesetzung: 10 Professoren auf 1 Student/in) zugunsten der im Wissenschaftlichen Hochschulgesetz NRW vorgeschriebenen Gruppenuniversität abgelöst werden. Aber die rechte Bonner Professorenkamarilla will die inzwischen vor Gericht erzwungene Wahl zum Konvent hinauszögern, um die Wirkung des neuen HRG abzuwarten.

Bei den linken Hochschulgruppen ist die Forderung nach Demokratisierung der Hochschulen seit den Tagen der Studentenbewegung Dauerbrenner - auch wenn das Interesse der Masse der Studenten eher rückläufig ist. Zur Zeit ist die Vorbereitung der Konventswahlen Arbeitsschwerpunkt bei den JUSOS und den Basisgruppen. Strittig war innerhalb des ASTAS zunächst, ob nicht das WissHG von NRW erst einmal grundsätzlich diskutiert werden müsse, so die LUST. Aber man einigte sich dann auf die pragmatische Linie der JUSOS. Das heißt, die Linken drängen auf die Durchführung von Konventswahlen nach dem WissHG, obwohl dieses Gesetz ihre Ansprüche von Demokratisierung nicht erfüllt. Aber in Bonn scheint eine Berufung auf ein eher rückschrittliches Gesetz noch als Fortschritt gegenüber der reaktionären Ordinarienuni. Um das Interesse der Studenten zu wecken, plant der linke ASTA noch im Januar eine Broschüre zu diesem Thema herauszugeben.

Bei den Gesprächen mit den Vertretern der rechten Hochschulgruppen war wenig Konkretes zu diesem Problem zu hören. Der RCDS-Vertreter bekannte zwar, nicht ganz "glücklich" mit der Gruppenuni zu sein. Aber auf Nachfragen konnte er keine Position des RCDS angeben, da diese Gruppe das Thema überhaupt nicht diskutiert habe.

Ebenso wie bei dem Thema "Kritische Uni" haben die rechten
Gruppen keinerlei inhaltliche Stellungnahmen erarbeitet; weder werden die linken Vorschläge kritisiert geschweige denn alternative Konzeptionen diskutiert. Der RCDS- Slogan "Sachpolitik statt linker Ideologie" wendet sich bei diesen Defiziten in wichtigen hochschulpolitischen Fragen gegen seinen Erfinder.

Das Hochschulrahmengesetz-HRG

Meinungen einzelne Punkte des HRG bei vielen Gruppen recht ähnlich sind, gehen ihre Meinungen darüber, wie sich die Bestimmungen des Gesetzes auf das Studium direkt auswirken werden weit auseinander. Während die linken Gruppen durchgehend von einer Verschlechterung der Studienbedingungen für die meisten Studenten im ganzen Bundesgebiet ausgehen, nehmen zum Beispiel Kolibri und die LA an, daß das Gesetz in NRW in seinen Sollbestimmungen nicht konsequent umgesetzt werden wird. Dies wird damit begründet, daß die sozialdemokratische Landesregierung grundsätzlich andere Positionen in der Bildungspolitik vertritt als die Bundesregierung. Nach Meinung dieser Gruppen wird sich durch das HRG für die Studenten in NRW nicht viel ändern.

Der RCDS rechnet damit, daß die Landesregierung zunächst aus parteipolitischen Gründen eine Umsetzung des HRG verzögern wird, später jedoch Teile, insbesondere im Bereich der Drittmittelforschung verwirklichen wird, was der RCDS begrüßt.

Drittmittelforschung wird von den linken Gruppen prinzipiell abgelehnt. Durch die neue Regelung des HRG wird der Ausverkauf Hochschulen an die Industrie noch beschleunigt. Am deutlichsten tritt wieder der RCDS für die Forschungsfinanzierung Dritte ein ("Drittmittelforschung ist Fitmittelforschung!"). Der RCDS ist auch die einzige Gruppe, die Den Schwerpunkt der Kontrolle des Einsatzes der Gelder, die von Dritten zur Finanzierung der von gewünschten Forschungsprojekten, bei den projektleitenden Professoren sehen will, wohingegen die anderen Gruppen eher eine Kontrolle durch die Organe der Universität anstreben. Die linken Gruppen befürchten jedoch, daß mit dem newen HRG wirksame Kontrolle nicht gewährleistet ist.

Studenten beteiligt sind für wirkungsvoller. Im Mittelpunkt soll auch eine genauere Information der Studenten Über das Gesetz stehen. Der Ihv will durch weitere Aktionen wie die Kritische Universität Alternativen zu der Durch das HRG festgeschriebenen von der Industrie finanzierten

und aufzeigen Hochschule etablieren. Schwierig ist die Situation der Jusos, die noch nicht einschätzen inwieweit ihre in NRW regierende Mutterpartei die Punkte des Gesetzes, die sie ablehnen, umsetzen will und wird. Sie hoffen bei deren Entscheidungen Einfluß nehmen zu können und dies durch ein verstärkte Information und Mobilisierung der Studenten Mobilisierung naachdrücklicher tun zu können. Auch der durch das Gesetz angestrebten Erweiterung der Elitenförderung durch sogenannte Steilkurse wird von den meisten Gruppen mit Skepsis betrachtet. Die Linken befürchten vor allem eine starke Verschlechterung der Studienbedingungen für die große Masse der Studenten, weil sich Geld- und Zeitaufwand der Institute und Professoren mehr an der lukrativen Arbeit mit kleinen Eliten an von der Industrie großzügig Projektforschungen finanzierten orientieren werden als an der Ausbildung einer großen Zahl von Studenten, die später nur noch zur technischen Umsetzung der von wenigen erarbeiteten Technologien gebraucht werden. Die LA meint, daß den Studenten dadurch wenig genützt wird und nur eine Erhöhung des Leistungsdrucks eintritt. Sogar der RCDS steht verschärften Zugangsbedingungen in der Anfangs-Studiums fordert aber einen gegenüber, verstärkten Ausbau der Oberseminare und befürchtet, daß dies von der Landesregierung nicht genügend umgesetzt werden wird. Unterschiedlich sind auch die Aktionsformen mit denen die Gruppen ihre Positionen zum HRG durchsetzen wollen. Der RCDS hat schon bei der Gesetzgebung selbst im Dialog. mit CDU/CSU im Dialog, mit CDU/CSU mitgewirkt. Das Ergebnis liegt jetzt vor uns. Die LA will, daß sich das Hochschulreferat mehr mit dem HRG beschäftigt und will Kontakte Entscheidungsgremien den pflegen, Hauptansprechspartner soll dabei das Wissenschaftsministerium in NRW sein. Kolibri hält Demonstrationen für ungeeignet und Aktionen für die Studenten in NRW für überflüssig (da das Gesetz ja in NRW sowieso nicht umgesetzt werden wird). Es sollen aber Gefahren, die an einzelnen Stellen des Gesetzes gesehen werden und die für die Studenten außerhalb NordrheinWestfalens bestehen, aufgezeigt und der Öffentlichkeit und den Regierungen dargelegt werden, z.B. durch SP-Beschlüsse. Die linken Gruppen, insbesondere MSB und SHB halten großangelegte Aktionen wie Demos an denen viele

Positionen

KRITISCHE UNIVERSITÄT :

nd

lie

ht

de

les

en,

en

uß

ch

ind

en

etz

der

nte

ten

et.

em

der

oße

ich

ute

der

ten

gig

gen

der

von

zur

von

ien

int,

nig

ung

gar

Zu-

gs-

nen

der

cht

die

die

RG

hat

lbst

CSU

egt

sich

dem

kte

nien

soll

ium

on-

und

RW

a in

etzt

ber

llen

und

nalb

uf-

und

den,

Die

NSB

egte iele

Der Konflikt um das Verbot der Kritischen Uni durch das Rektorat wurde vom linken ASTA geführt. Von den rechten Gruppen hat sich im November, als die Auseinandersetzung aktuell war, lediglich die LA geäußert. Im SP und auch in einer Sonder- AKUT äußerten sich LA- Vertreter eindeutig gegen das Rektorverbot bei genauso deutli-chem Eintreten gegen das -ihrer Meinung nach- ausgrenzende Vorwort des Programmheftes. Im nachhinein scheint diese Position zumindest inoffiziell auch unter den anderen rechten Gruppen Anklang zu finden - während des Konflikts hielt sich jedoch der RCDS bedeckt. Welch Wunder, wenn man bedenkt, daß keine zwei Wochen vor dem Rektorverbot in Bonn der RCDS in Göttingen versucht hat, vor Gericht die Volksuni Göttingen verbieten zu lassen.

An der Vorbereitung und Durchführung der KU selbst beteiligten sich die Rechten nicht. Auf dem ersten Koordinierungstreffen fand sich MARKUS ROSCHER von den Kolibris alleine und blieb verständlicherweise weiteren Treffen fern.

So klingt es etwas dürftig, wenn zwar alle rechten Gruppen eine KU "an sich" für begrüßenswert hielten, an dieser KU 85 jedoch aufgrund der linken Dominanz nicht teilnehmen wollten, auf der anderen Seite nirgendwo ihre Kritik formuliert haben und auch nirgendwo eigene Konzeptionen zu Kritischer Uni oder Wissenschaftskritik erarbeitet haben.

Innerhalb der linken Gruppen wird dem Thema unterschiedliche Bedeutung eingeräumt. Keine Frage war die klare und eindeutige Stellungnahme aller linken Gruppen gegen das Rektorverbot. Aber in der Vorbereitung gab es kleinere Differenzen, die dazu führten, daß die KU 1985 fast ausschließlich von GAG und LUST getragen wurde. Aber die KU, vor allem die Verankerung kritischer Arbeitskreise an den einzelnen Fachbereichen, ist auch ein wichtiger Programmpunkt der JUSOS. Sie sehen ein Ziel der ASTA- Arbeit darin, über diese inhaltliche Arbeit an den Fachbereichen zu informieren und diese zu vernetzen und unterstützen. Auch der SHB will seine Kritik an der KU 85 in die laufende Diskussion über die nächste KU einbringen und diese auch mittragen. Der MSB setzt hier andere Prioritäten, hält die KU zwar für wichtig, aber nicht ausreichend. der wiederum hat die KU im Rahmen seiner Kräfte unterstützt und will dies auch im nächsten Jahr tun.

Das Politische Mandat

Unter dem Begriff "Politisches Mandat" wird von den verschiedenen Hochschulgruppen recht unterschiedliches verstanden. Alle linken Gruppen (SHB, femfatal, Juso-HSG, MSB, lhv, GAG und LUST) sind für die uneingeschränkte Ausübung des Politischen Mandats sowohl durch die Gruppen selbst als auch durch die Organe der verfassten Studentenschaft, wie Studentenparlament (SP), AStA, Vollversammlungen und Fachschaften. Begründet wird dies durch die Verflechtung der Studentenschaft und der Ganzen

ganzen Uni überhaupt mit dem gesellschaftlichen Umfeld und dessen Gestaltung durch jede Art politischen Handelns innerhalb und außerhalb der Uni, Handeln der Studenten selbst wie auch von Außenstehenden. Denn auch politisches Handeln in großer Entfernung vom Kernbereich der Uni hat Auswirkungen auf die Situation der Studenten. Ebenso wie durch BAFÖG-Regelungen und Hochschulgesetze werden die Studienbedingungen auch durch Friedenssicherung, Völkerverständigung oder Umweltzerstörung beeinflußt. Auf der anderen Seite sind die Studenten an den Universitäten in der BRD auch verbunden mit den Studierenden an den Hochschulen in allen anderen Ländern, egal ob in Polen oder Chile, Südafrika oder Nicaragua, und es ist deshalb eine Verpflichtung der hiesigen Studenten, über den Horizont des eigenen Studiums hinwegzublicken und die Situation der Studenten mit zu bedenken, deren Studiensituation aufgrund materieller oder politischer Umstände beeinträchtigt ist, die Bedingungen, die dazu führen, zu hinterfragen und soweit möglich zu einer Verbesserung beizutragen (Sammlungen für schlecht ausgestattete Unis in der Dritten Welt, Demonstrationen für Wissenschaftsfreiheit in diktatorisch regierten Ländern). Auch hierbei muß eine Einschränkung auf die reinen Interessen der Studenten abgelehnt werden, weil auch im Ausland allgemein-politische Zustände die Studiensituation beeinflussen.

Darüberhinaus ist es nicht einsehbar, warum Organe der Studentenschaft, die von den Studenten selbst demokratisch gewählt und somit legitimiert werden, sich nicht so betätigen sollten, wie es ihnen ihre Wähler, die Studenten, selbst zubilligen. Es ist nach dem Demokratieverständnis der Linken nur logisch, daß die Vertretenen, d. h. bei den Organen der verfassten Studentenschaft die Studenten,

selbst bestimmen, wozu sie ihre Vertreter legitimieren.

Die Positionen der rechten Gruppen zum Politischen Mandat sind ziemlich unterschiedlich begründet, führen aber im Endergebnis bei allen Gruppen dazu, daß sie es für die Organe der verfassten Studentenschaft ablehnen.

Die radikalste Position vertritt hierbei Kolibri, die jede allgemeinpolitische Betätigung ablehnen, nicht nur für die Organe der verfassten Studentenschaft sondern auch für ihre Hochschulgruppe.

Der RCDS behauptet für sich als Gruppe das Recht, sich zu allem zu äußern, verweigert dieses Recht aber der Studentenschaft als ganzer sowie ihren Organen.

Die LA sieht zwar eine Verknüpfung von Universität und Gesellschaft und will deshalb auch Zusammenhänge zwischen reiner Hochschul- und allgemeiner Politik bei der hochschulpolitischen Arbeitberücksichtigen, allerdings nur in den engen Grenzen, wie allgemeinpolitische Vorgänge die Studenten in ihrer Situation als Studenten direkt betreffen. Eine allgemeinpolitische Ausrichtung der Studentenschaft wird strikt ahgelehnt

schaft wird strikt abgelehnt. Die undurchsichtigste Position vertritt der SLH. Er ist zwar stolz darauf, das Politische Mandat 'erfunden' zu haben, doch wird diese 'Erfindung' bei näherem erst Hinsehen richtig klar. Sie ist nämlich keine positive Festschreibung des Politischen Mandats, sondern dessen Negation! Das Politische Mandat nach SLH-Definition ist nämlich dadurch eingeschränkt, daß es das Allgemeinpolitische Mandat ausschließt; dies wird damit begrüdaß die verfasste Studentenschaft eine Zwangskörperschaft für alle Studenten ist. Eine konsequente Anwendung dieses Begriffs vom Politischen Mandat führt dazu, daß über alles geredet, aber nichts beschlossen werden kann, wodurch die Organe der verfassten Studentenschaft zu reinen Redeclubs verkämen. "Die radikale Studentenschaft reinen Kastration auf Servicearbeit", die mit dem SLH nicht machbar sein soll, würde so durch diesen selbst festgeschrieben.



Vorbemerkung

Liebe Redaktion!
Ich habe vernommen, daß Ihr meinen Artikel gedruckt habt (über das Orchideenfach Physik). Da ich zur Zeit weit vom Schuß bin, habe ich die Akut nicht bekommen. Dürfte ich Euch bitten, mir ein Exemplar zu schicken? Es würde meiner Eitelkeit schmeicheln, es abgedruckt

zu-sehen, und ich kriegte auch ganz gerne mit, was die Bonner Studenten im Wintersemester bewegt. Hier gibt es auch ein Studentenblatt. Wollt Ihr eine Ausgabe haben? Danke Euch im voraus,

Euer Jan Wüster

Liebe Akut Redakteurinnen und Redakteure,

in der Akut Nr. 212 fan ich auf Seite 3 einen Leserbrief, den ich nicht unwidersprochen lassen

Zum Leserbrief von Martin Pohl Uber den Artikel "Physik, Probleme eines Orchideenfaches".

Lieber Martin Pohl, Du hast den Artikel von Jan Wüster wohl in den falschen Hals bekommen. Die subtile Ironie des Artikels scheint Dir entgangen zu sein. Gerade als Physikstudent sollte Dir aufgefallen sein, daß in dem Artikel die Situation der Physik so dargestellt wird, als sei sie ein tatsächliches Exotenfach (wie orientalische Kunstgeschichte, Skandinavistik, Ethnologie o.d.). Den heute mehr und mehr zur zwangsweisen Impotenz verdammten Geistes- und Sozialwissenschaften wird dagegen die

Relevanz technologische "harten" Wissenschaften verliehen (Das sollte Dir spätestens bei dem 100 Mill. DM teuren Horkheimer/Adornozentrum mit aufgefallen sein, dem in der Bonner Realität höchstens ELSA entspricht das Hallenbad fehlt)). Kurzum, es handelt sich um einen netten Spaß, der die Rollen von und Naturwissenschaften Geistes-Entgegen vertauscht. Annahme hat der Autor sicherlich mehr Physikvorlesungen als Du gehört, und den Artikel als Agglomerat von Schwachsinn zu bezeichnen kennzeichnet denn doch nur Deinen etwas engen Gesichtskreis.

Die Befürchtung, Akuf bliebe durch den Abdruck solcher Artikel kein gutes Blatt mehr, ist folglich unbe-

> Gruß Thomas Michely

Leserbrief an die AKUT

Nachdem un der Leserbrief von Martin Pohl in der letzten AKUT gezeigt hat, daß sogar einige Physiker die Satire "Physik ...Orchideenfach" ernst genommen haben, haben wir un entschlossen, den Artikel etwas zu erläutern.

Es dürfte wohl eine Binsenweisheit sein, daß die Physik noch zu den aktuellen Naturwissenschaften zählt,in denen mit einem riesigen Geldaufwand geforscht wird. Der neue Speicherring "ELSA" am Physikalischen Institut kostet zum Beispiel 18 Mio.DM.

Das wußte der Physikstudent Jan Wüster sehr genau, als er seinen Artikel schrieb. Jan ist aber nicht nur Physiker. Er studiert nebenbei noch so exotische (Entschuldigung) Fächer wie Skandinavistik oder Philosophie.

Er hat sich nun erlaubt, die heile Uniwelt auf den Kopf zu stellen, um die Studenten ein wenig zum Nachdenken anzuregen.

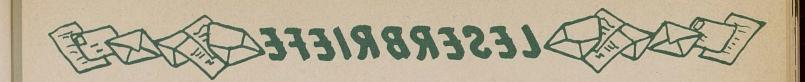
- Es gibt fast nur Professorinnen, während hauptsächlich Männer das "Orchideenfach" studieren.
- In die Geisteswissenschaften wird investiert, dabei haben die Naturwissenschaften kein Geld für eine vernünftige Ausbildung.
- Während die Geisteswissenschaften von den Mächtigen zum Schaden der Menschheit eingesetzt werden, kann man sich bei den abstrakten Naturwissenschaften keinen Mißbrauch vorstellen.

Das sind nur einige Beispiele aus dem Artikel vom Jan. Wer sich also die Mühe macht ein wenig umzudenken, kann den Artikel schon verstehen und sogar von ihm profitieren.

Christoph von Nathusius Fachschaftsrat Physik

ANZEIGE





Leserbrief zum Artikel: "Heiraten ist in", von Jutta Koch

Liebe Jutta, eine sehr lobenswerte Idee war es von Dir, Dich mit diesem Thema zu beschäftigen. Leider hat sich mir bei der Lektüre sehr schnell gezeigt, daß Du besser daran getan hättest, Dir noch ein paar Jährchen seelischer Reifung angedeihen zu lassen, eh Du Dich an solch fundamentale, gesellschaftliche Probleme heranwagst.

Ich habe aus Dein en Zeilen nichts als Frust, Aggression und hem-mungslose Intoleranz herauslesen können. Wie Du an einer Stelle ganz richtig befürchtest, ist es tatsächlich der "Inbegriff der Penetranz", all jene als "doof" zu bezeichnen, die sich für die Ehe entschliessen. Wenn Du wirklich glaubst, alle "potentiellen Ehekandidaten" bildeten sich ein, sich mit dem "Wisch" trautes Heim, Glück allein sichern zu können, kann ich Dir nur empfehlen, Dir mal die Zeit für ein klärendes Gespräch mit diesen Leuten zu nehmen. Deine Argumente sind an den Haaren herbeigezogen. Um gleich bei den Haaren zu bleiben, es ist auch haarsträubend, wie Du Dich in Klischeevorstellungen suhlst journalistische Qualität spricht jedenfalls nicht daraus.

Mit freundlichen Grüßen, Rosina Schäfgen Betr.: "Heiraten ist in", Akut 212

Liebe Freunde, eigentlich wollten wir im nächsten Monat heiraten.

Aber nach der Lektüre eures Artikels "Heiraten ist in" ist alles anders.

Aus lauter Angst, als neurotisch verklemmt, spießig, asozial, naiv und intolerant zu gelten, und um Gerüchten um eine Schwangerschaft vorzubeugen, haben wir beschlossen, das alles noch mal zu hinterfragen.

Irgendwo tut es uns doch unheimlich weh, wenn wir Schwulen die Wohnung wegnehmen. Aber habt Ihr schon mal die Opportunitätskosten Eurer Politik hinterfragt:

- Arbeitslosengeld für Standesbeamte und Eheberater

eine siechende Aussteuer-, Glückwunschkarten- und Brautkleid-

Neben diesen Folgen erscheint die von Euch aufgezeigte Problematik irgendwo hinterfrazweitrangig, gungswürdig.

Aber es tut wahnsinnig gut, daß Ihr im Akut darüber nachdenkt.

Nur noch eine Frage:

Wo, außer auf dem Standesamt, kann man sich noch die geniale Reife bescheinigen lassen und was kostet das?

Christiane Pieper Ralf Kube (nicht verheiratet)





n

it

n

n

n

er

en

nt

ei

g)

er

le

n,

m

as

rd

ne

ıfa-

zt

ei-

50 nig cel m ius sik

21 AKUT



Betr.: Kritische Uni

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vater von zwei Student/inn/en der Uni Bonn - und vor langen Jahren Studentenzeitungsredakteur habe ich "Akut-Extra" gelesen. "Kritische Uni findet statt" ist eine trotzige Überschrift, aber man liest nicht, wann und wo. Ein journalistisches Fiasko!

Zur Sache: Das vorgelegte Programm der "kritischen Uni" hat vorgelegte Schlagseite. Zur Linken. Es gibt kluge und dumme Linke. Und es gibt eine dumme Angst vor Linken.

Welch ein Verlust an Kreativität und Engagement, wenn man die Durchführung des eindrucksvollen Programms einfach verbietet. Ganz offenbar war das Programm nicht allein Sammlung von "Funktionärs"-Aktivitäten, sondern auch in nicht geringem Maß Ergebnis von Praxisarbeit, soweit sie von Studenten geleistet werden kann.

Formal hat der Rektor möglicherweise mit dem Verbot der "Kritischen Uni" recht. Im Ergebnis richtet sich seine Entscheidung gegen das Prinzip "Universitas": Der Raum der Hochschule wird auf den Raum der gängigen politischen Konventionen beschränkt.

Leider leistet der AStA dem Vorschub: Er zielt auf Resolutionen statt auf wissenschaftliche Auseinandersetzung. Er läßt dabei außer acht: Die Welt bewegen können Unis ohnehin nicht. Sie können nur Anstöße geben. Das "allgemeinpoli-tische Mandat" läuft insofern leer.

Wie wäre es, wenn beide Seiten das berucksichtigten?

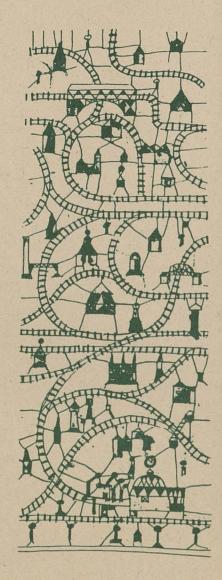
Mit freundlichen Grüßen Dr.-Ing. Peter Braun



des Buches Betr.: Rezension "Entropie-ein neues Weltbild" von Jeremy Rifkin

Akut-Redaktion. Liebe letzten Akut wurde ei Buch sehr positiv besprochen, das derartigen Unsinn enthält, daß ich mich gezwungen sehe, zugunsten des physikalisch nicht gebildeten Laien einige Dinge klarzustellen. In seinem Buch "Entropie - ein neues Weltbild" mißbraucht der Autor Jeremy Rifkin den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, kurz Entropiegesetz genannt, um seine politischen und ökologischen Ansichten pseudowissenschaftlich zu untermauern. Ich möchte hier nur darauf hinweisen, daß sich Rifkin gleich zweier physikalischer Todsünden schuldig macht. Zunächst identifiziert er den Begriff Entropie mit den Begriffen Chaos, Nichtverfüg-barkeit etc. Eine solche Gleichsetzung ist zwar in einigen korrekt, Beispielen speziellen allgemein ist sie aber völlig falsch, Begriffe die Nichtverfügbarkeit usw. mit Umgangssprachlichen Nebenbedeutungen behaftet sind, die mit Entropie Überhaupt nichts zu tun haben. Zum anderen "vergisst" Rifkin zu erwähnen, daß das Entropiegesetz nur für abgeschlossene Systeme Gültig ist. Das Problem ist aber, daß politische, ökologische, soziale und hi-storische Systeme leider nur in den seltensten Fällen abgeschlossen sind. Mit anderen Worten: Rifkin mit seinen meinetwegen ASnsichten recht haben, dies aber mit dem Entropiegesetz zu begründen ist absoluter Quatsch! Daß der Rezensor Peter Weber das auch noch gut findet, besagt lediglich, daß er von Physik keine Ahnung hat. Bleibt mir nur noch, dazu auf-zurufen, solcher Volksverdummenden Beutelschneiderei Einhalt zu gebieten und sich statt des Buches von Rifkin lieber ein Lehrbuch über Thermodynamik zu kaufen.

Mit freundlichen Grüßen Thomas Millack (Physiker)

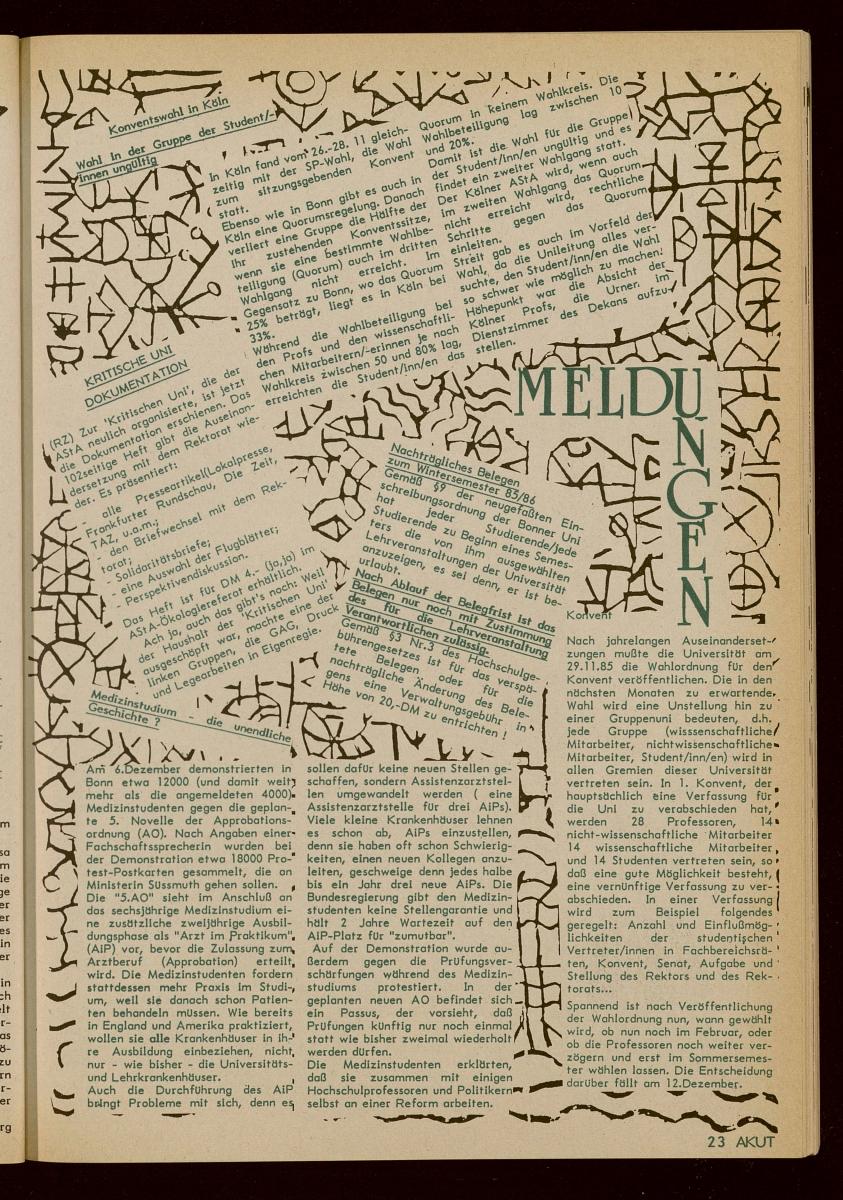


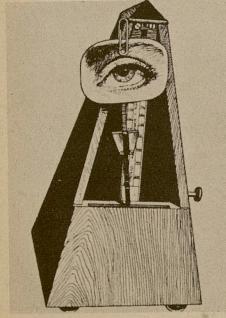
Leserbrief zu Uwe Altemöller vom 25.11. 85

Am 22.11. fand ich in der Mensa Poppelsdorf ein Flugblatt mit dem Titel "AStA greift RCDS unter die Arme", in dem der derzeitige AStA-Vorsitzende Uwe Altemöller beschreibt, in welch selbstloser Weise er sich um die Interessen des RCDS bemüht hat. (Es ging um ein Informationsbrett des RCDS in der Nasse-Mensa, die Red.)

Ich muß ehrlich gestehen, ich bin begeistert von Uwe Altemöller. Ich frage mich nur: Wer in aller Welt hat diesen Jungen zum AStA-Vorsitzenden gewählt? Was ist das eigentlich für ein AStA, der es nötig hat, sich solchers Geplänkel zu leisten und dieses auf Flugblättern zu verbreiten? Es ist einfach er-staunlich, wie der AStA immer mehr zur Farce verkommt.

Jörg





Die neuen Bestimmungen, die den Hochschulen auferlegt werden, renovieren und revidieren die alten Hochschulgesetze, die bei weitem nicht der Weisheit letzter Schluß waren. Von den vielen Auswirkungen ist auch die Wissenschaft selber betroffen. Viele posaunen deshalb den Begriff "Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung" als Gegenstück zu einer beliebig funktionalisierbaren Wissenschaft in die Welt hinaus; oft ohne dies näher konkretisieren zu können.

Die folgenden zwei Artikel sollen versuchen, hier anzusetzen. Den Artikel von Werner Hofmann haben wir der Zeitschrift 'Düsseldorfer

Debatte', 11/85, entnommen.

ri

SC

b

SC

le

u

G

İı

ei

ri

h

SC

e

d

si

f

g

S

d

S

n

d

E

le

ti

Si

BUCHREZENSION

Zwei der renommiertesten Wissenschaftsjournalisten der BRD haben ein Buch veröffentlicht, das Wissenschaft mit einer gewissen Häme vorgehalten werden kann. Sie recherchierten Irrtümer Wissenschaft, große folgenschwere ebenso wie kleinere historische, und unbedeutende, aktuelle und anekdotenhafte. In zwei längeren Kapiteln besprechen sie den Hexenwahn der frühen Neuzeit und die antisemitische Rassenlehre, die von den Nazis zur Rechtfertigung ihrer 'Endlösung' benutzt wurde. Nahtlos knüpfen sie daran die Schlamperei eines jungen Sigmund Freud an, der der europäischen Öffentlichkeit nach einem flinken Selbstversuch Kokain als Wunderheilmittel anpries. Ahnlich quacksalberhaft auch der wissenschaftliche Wurmwahn, als antrainierte Reflexe von Wurm zu Wurm angeblich vererbt wurden. Oder die gelegentlich auftauchende kurzfristig Über eingeblendete Werbespots, unterhalb des bewußten Wahrnehmungsvermögens lägen, könnte das Konsumverhalten maßgeblich beeinflußt werden.

Quatsch, Alles herausstellte.

Doch immer, wie Prause/v. Randow sorgfältig herausarbeiten, ging eine wissenschaftsgläubige den Hohen Priestern der Neuzeit auf den Leim, glaubte, was sie glauben wollte und sollte und war erst nach mehreren vergeblichen Anläufen vom Gegenteil zu Überzeugen. In der Zwischenzeit wurde verbrannt und vergast, wurden Andersdenkende als Ketzer, Häretiker, Abweichler diffamiert - alles unter dem legitimierenden Deck-mantel einer "wertneutralen" Wissenschaft.

Ein solches Buch birgt zwangsläufig einige Gefahren in sich.

Gefahr 1: Oberflächlichkeit. Ein wahlloses Sammelsurium IrrtUmern, grinsend aneinandergereiht, würde über die eventuellen Folgen hinwegtäuschen. Dem ist hier nicht so. Immer wieder verweisen Prause/v. Randow auf ihr Interesse, eine kritische Distanz zur Wissenschaft zu fördern, führen in aktuelle Diskussionszusammenhänge ein (Hexen!) und gliedern so komplexe Zusam enhänge übersichtlich auf.

Gefahr 2: Postmoderne Vernunftkritik. Es ist ja bei Konservativen auch in Kreisen wie Grün-Alternativen unglaublich 'in', den Rationalismus und die Wissenschaft für alles Übel dieser Welt verantwortlich zu machen, als könnte quasi ein Rückfall hinter die Aufklärung die Menschheit wieder zu sich selbst zurückführen. Für diese Beschwörer (und Beschwörerinnen!) des Wahren, Echten und unverfälschten Ganzen ist das Buch nicht geschrieben. Prause/v. Ran-dow zeigen, wo historische Entwicklungen oder auch die Kritik Einzelner die Irrtümer aufheben konnten – eben durch die Anwendung von Vernunft, gepaart mit

Verantwortungsethik.

Gefahr 3: Die Beruhigung durch den Ätsch-Effekt. Hier setzt meine Kritik an dem Buch an. Es wäre sinnvoll gewesen, in die Problematik des Wissenschaftsverständnisses einzuführen. Welche Rolle spielt Wissenschaft in der Gesellschaft? Kann Wissenschaft wert-neutral sein? Fragen dieser Art wirft das Buch auf, werden von den Autoren aber nicht thematisiert. Sie suggerieren damit, daß mit der weiteren Ausbreitung des 'Kriti-schen Rationalismus' - ein jeder schen Rationalismus' entscheide durch Verifizierung/Falsifizierung über den Wahrheits-gehalt einer These -, der noch allzu wissenschaftsgläubigen Menschheit bereits weitergeholfen wäre. Hier hätte ein weiteres Kapitel aufklärend im besten Sinne des Wortes wirken können. Schade. (Aber wo andere aufhören, fängt AKUT erst an: vgl. dazu den folgenden Artikel von Werner Hofmann; oder: Th.W. Adorno u.a., "Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie", Luchterhand Tb; oder: Max Horkheimer, "Traditionelle und Kritische Theorie", Zeitschrift für Sozialforschung 1937.)

Insgesamt dennoch ein gut lesbares und lesenswertes Buch.

Raimund

G. Prause/Th.v. Randow: "Der Teufel in der Wissenschaft. Wehe wenn Gelehrte irren: Vom Hexenwahn bis zum Waldsterben", Rasch und Roehring Verlag, Leinen, 36DM.

Die gesellschaftliche Verantwortung der Universität

Niemand wird wohl verneinen, daß die Universität der Gesellschaft verbunden ist. Als öffentliche Anstalt steht sie jedenfalls in der Gesellschaft, von der sie getragen wird — geistig und materiell — und der sie ihrerseits gehobene Fachkräfte zuführt. Die Universität als gesellschaftliche Einrichtung hat also auch — ob sie es wahrhaben will oder nicht — gesellschaftliche Funktion. — Nicht von diesem äußeren Tatbestand her läßt sich allerdings die eigentlich gemeinte Frage beantworten, welcher Art denn die gesellschaftliche Verantwortung der Universität sei, wie sich eine solche Verantwortung bestimme, und was dies etwa für die an der Universität vertretenen Einzeldisziplinen bedeute.

Hier ist zunächst zu fragen: Wer ist die Gesellschaft, auf die sich die Universität — nun nicht mehr als Institution, sondern vielmehr als das Ensemble der an ihr Tätigen verstanden — in ihrem geistigen Bemühen beziehen soll? Sicher ist die Gesellschaft nicht gleichzusetzen mit dem Staat, der etwa den Prozeß von Forschung und Lehre unmittelbar anleiten dürfte. Gerade gegen den Staat hat sich die geschichtliche Forderung nach Freiheit der Wissenschaft seit den Tagen des klassischen Liberalismus gerichtet. Und den Gedanken der Staatsfreiheit von Forschung und Lehre wird man, vollends nach den Erfahrungen in der jüngsten deutschen Vergangenheit, als

unabdingbar anzusehen haben.

Heute aber ist ein weiterer Schritt zu tun: Es genügt nicht mehr, daß die Universität sich gegen etwaige außerwissenschaftliche Anforderungen oder Erwartungen des Hoheitsträgers empfindlich zeigt. Sie muß sich aller außerwissenschaftlichen Interessen erwehren, die sich aus dem Raum der Gesellschaft auf sie richten. Denn unsere Gesellschaft selbst ist keine Einheit. Sie ist zerfallen in widerstreitende soziale Gruppen, mit ihren Wünschen, Interessen und Ideologien. Und so gelangt man zu einer ersten These: Zu wahren ist heute nicht nur die Staatsfreiheit, sondern überhaupt die Interessentenfreiheit von Forschung und Lehre, will diese nicht ihre innere Autonomie verspielen. — Dies scheint denkbar weit vom Ausgangsdenken einer gesellschaftlichen Verantwortung der Universität und ihrer Angehörigen wegzuführen. In Wahrheit ist die Interessenfreiheit von Wissenschaft selbst die erste gesellschaftliche Anforderung an sie. Denn Wissenschaft hat die Interessen, die sich auf sie richten, nicht etwa zu ignorieren, sondern vielmehr selbst zu untersuchen. Die erste Aufgabe ist kritische Prüfung jener Erwartungen, die sich an sie heften - und das kann auch heißen: kritische Prüfung der Interessen, in die sie schon verstrickt worden ist. Die hier entwickelte erste These erhält so eine bestimmtere Wendung: Die primäre gesellschaftliche Aufgabe von Wissenschaft ist, Distanz zwischen sich und die Gesellschaft zu legen.

Dieser Gedanke bedarf jedoch sogleich eines ergänzenden zweiten: Wissenschaft ist es allerdings ebenso der Gesellschaft wie sich selbst schuldig, sich frei von gesellschaftlichen Interessen zu halten. Eben hierin liegt ihre kritische Potenz. Ihre Resultate kann sie nur selbst finden. Nur als Unbefangene aber kann sie gleichzeitig ihren eigenen Ort in der Gesellschaft und gegenüber der Gesellschaft bestimmen. Der scheinbare Widerspruch zwischen Autonomie und Verantwortung von Wissenschaft hebt sich auf - in der Wissenschaft selbst. (Zweite These.) Wissenschaft findet zur Gesellschaft, indem sie zu sich selbst findet, indem sie die Frage nach ihren eigenen Inhalten, nach deren Relevanz und gesellschaftlichen Bezügen vertieft, das heißt: indem sie ihrer ureigenen Aufgabe genügt — zu durchschauen. Es ist also keine sachfremde Anforderung, die an die Universität gestellt wird. Ihre eigenen Gegenstände, die Erscheinungen der belebten und unbelebten Natur, die Resultate menschlichen Denkens und Handelns beschäftigen die akademische Gelehrsamkeit nach wie vor. Vielleicht aber würde sich der Aspekt ändern, unter dem diese Gegenstände als entweder in sich gesellschaftlich relevant oder als bedeutungsvoll für die Gesellschaft - und das heißt auch: für die gesellschaftlichen Formen des Denkens - betrachtet werden. Damit werden auch die Bedeutungsgehalte, die sich an das tradierte Lehrgut heften, werden die Kriterien der getroffenen Auswahl zu Gegenständen der Überlegung. Denn die Universität verhält sich gesellschaftlich nicht nur darin, welche Fragen sie sich stellt, und wie sie sich diese stellt, sondern auch darin, welche Fragen sie sich nicht stellt. Der dritte Leitsatz (der aus dem zweiten entspringt) lautet daher: Eine über ihr Verhältnis zur

issenschabtskritik



Foto: MAN RAY



Gesellschaft nachdenkende akademische Disziplin wird zu einer erweiterten Sichtweise finden. Thematisch wird nun der Kanon der konventionellen Gegenstände selbst. Thematisch werden die Selektionsmechanismen in der Lehrtradition; auch etwa: die Mechanismen des Vergessens - eines wiederum selektiven Vergessens - oder eines wiederkehrenden Mißverste-

Hierdurch eröffnet sich zugleich ein Weg heraus aus dem allgemeinen Mißverhältnis zwischen emsiger und gleichzeitig maulwurfblinder Detailarbeit und eigentlichem Durchschauen der Bedeutung, die den Gegenständen des Einzelfleißes zukommt. Zur Frage steht ja immer nicht nur, was wißbar, sondern auch, was wissenswürdig ist. Während die Universitäten ganze Schutthalden von Detailuntersuchungen errichten - die Dissertationen zeugen davon -; ganze Pyramiden aus Kieselsteinen, ohne anderen Zusammenhalt als den ihrer Masse, fehlt es am elementaren Durchdringen dessen, was dem Einzelnen erst seinen Platz in einem größeren Zusammen-

hang zuweisen könnte.

Die Bedeutungsmaßstäbe für ihr eigenes Tun aber findet (vierte These) die Universität in dem, was die Gesellschaft selbst - und was den Einzelakademiker als gesellschaftlichen Menschen - bewegt. Die Verantwortung des Wissenschaftlers liegt in der Auskunftsbedürftigkeit der Menschen unserer Zeit. Indem die akademischen Disziplinen sich die großen Fragen unserer Epoche als Gegenstände legitimen wissenschaftlichen Bemühens - und nicht etwa als Interessentenfragen - zu eigen machen, wandelt und erweitert sich ihr Themenkatalog. Es ist offenbar an der Zeit, daß etwa die akademische Jurisprudenz mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit der sie z.B. der Frage nachgehen mag, ob eine Ergänzungsabgabe zur Einkommenssteuer verfassungswidrig sei, sich der Probleme einer Notstandsordnung annimmt, die diese Verfassung als ganze in Frage stellt. Ebenso geht auch die akademische Lehre vom Völkerrecht der Vietnam-Krieg etwas an - nicht als Gegenstand außerwissenschaftlicher Katheder-Bekenntnisse, sondern vielmehr als Frage, an der sie ihre volle wissenschaftliche Unbefangenheit und zugleich das Bewußtsein ihrer eigenen Re-

levanz für das gesellschaftliche Handeln zu bewähren hat.

Je mehr also Wissenschaft sie selbst ist, desto eher wird sie zu ihrer gesellschaftlichen Dimension finden und wird sie sich neue Ziele setzen. Nur als freie darf sie sich der Gesellschaft verpflichten. Allerdings - und das ist eine fünfte und letzte These -: nicht der Gesellschaft, wie sie ist, sondern wie sie nach Einsicht der Wissenschaft sein könnte. Von den Möglichkeiten der Gesellschaft her wird Wissenschaft auch ihre letzten Wertungskriterien gewinnen - und Wissenschaft ist befähigt und berechtigt, begründete, mit wissenschaftlichen Mitteln selbst erschlossene Werturteile auszusprechen. Es ist allerdings erweislich, ja sinnfällig geworden, daß heute allenthalben die Möglichkeiten unserer Gesellschaft über das Gegebene hinausdrängen: Wer kann den Hunger von Kontinenten noch als schicksalhaft ansehen, wenn gleichzeitig in den entwickeltsten Ländern der Stapelraum für die Ernten zu klein geworden ist und man nicht mehr weiß, wie Produktion verhindert oder ihr Ergebnis aus der Welt geschafft werden kann? Wer darf den Krieg länger als Vater aller Dinge preisen, bei einem Stand der Vernichtungstechnik, der unseren Globus zum Opfer eines atomaren Betriebsunfalls machen könnte und damit ein Zusammenleben auch zwischen den großen rivalisierenden Gesellschaftssystemen unserer Epoche erzwingt? Wer wird im Zeitalter der kosmischen Nachrichten-Satelliten Unwissenheit noch als gottgewollten immerwährenden Zustand der menschlichen Steinzeit-Seele ansehen dürfen? Auf einem mühevollen und umwegreichen Pfad durch die bisherige Geschichte hat eine noch immer vormenschliche Welt den materiellen Grund ihrer eigenen Vermenschlichung gelegt. Und Wissenschaft hat dieser Welt zu sagen, was möglich geworden ist.

Das schließt ein: Wissenschaft wird sich dem Teil der Gesellschaft, der Weltgesellschaft verpflichtet wissen, dessen Existenzweise den objektiven Möglichkeiten der Gesellschaft am meisten widerspricht. - Man verstehe nicht falsch: Die Universität hat nicht Bettelsuppen an die geistig Armen auszuteilen. Es geht nicht um geistige Caritas. Es geht um die Universität selbst. In einer Zeit, die durchaus wissenschaftsfern, und eben darum wissenschaftsbedürftig ist, auch wenn sie es nicht weiß, in einer Zeit, da die Universität selbst höchst wissenschaftsbefürftig geworden ist, inmitten einer Umwelt, in der die Mehrheit unseres Volkes auf die Stufe der schauerlichsten Unwissenheit herabgekommen ist und auf dem Niveau einer »Bild«-Presse, d.h. des geistigen Analphabetentums, verharrt — in einer solchen Gesellschaft ist die Wissenschaft selbst elementar gefährdet. Es ist für die Universität nicht gleichgültig, ob ein Volk sie noch trägt. Vernachlässigen unsere Hochschulen das, was die eigentliche Not unserer Menschen ausmacht, so werden sie mitverantwortlich für das Überhandnehmen von Mächten, die schließlich sie selbst in Anspruch nehmen. Alle imposanten Ausbauleistungen, aller Massenzustrom zur Universität, aller Fachstolz können nicht darüber hinwegsehen lassen: In einer Umwelt, die der Einsicht darein, was möglich wäre, gründlich widerstrebt, kann die Universität, kann die Wissenschaft ihren eigenen Anspruch, die Reste dessen, was sie einmal war, ihre Hoffnungen für die Zukunft, nur noch verteidigen im Eintreten für eine Gesellschaft, die ihrer wieder bedarf. Die Universität schreitet nur fort in einer Umwelt, die selbst im Aufbruch ist.

Und so kann es sehr wohl sein, daß zu Zeiten die oberste gesellschaftliche Verantwortung des Wissenschafters darin besteht — zu widersprechen.

Den Text entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages dem Aufsatzband: Werner Hofmann, Universität, Ideologie, Gesellschaft, Beiträge zur Wissenssoziologie, 2. Auflage 1968, aus der Reihe Edition Suhrkamp, es.

Geisteswissenschaftler aufgepasst!

(RZ) Allen Unkenrufen über schlechte Arbeitsmarktchancen die Denkerstirn bietend, erweist sich wieder einmal die 'Frankfurter Allgemeine Zeitung' als sinnstiftender Wegweiser für suizidverdächtige Geisteswissenschaftler. In ihrer Ausgabe v. 25.11.'85 schrieb Mark Siemons:

Kaum jemand scheint dagegen einen Gedanken daran verschwenden zu wollen, daß das, was ein Student der Geisteswissenschaften jenseits aller Praxisbezüge lernt, die Theorie kultureller Verhältnisse, für Arbeitgeber in Wirtschaft und öffentlichem Dienst durchaus eine wertvolle Qualifikation sein kann. Verbindet sich die Theorie mit einem aktiven Temperament, so befähigt sie dazu, ein Problem selbständig und als Ganzes anzugehen. Sie bewahrt vor allzu naheliegenden Lösungen, die sich oft auch noch als "Sachzwänge" tarnen; sie befreit und schützt vor der Aufdringlichkeit aktueller Deutungsmuster, gegen die sie historische, gar vermeintlich überlebte Ideen und Orientierungen zu setzen vermag. Manche "Spezialisten des Allgemeinen", die sich in allerlei sinnvermittelnden Institutionen hervortun, würden bald als überflüssig empfunden, gäbe es in Wirtschaft, Politik und öffentlichem Dienst mehr geisteswissenschaftlich Gebildete — nicht "Betriebsphilosophen", sondern normale Berufstätige mit philosophischem Blick.



Foto: MAN RAY

Anzeige

n

n

it

ie

r-

er

er

st

n nBuchhandlung · Verlag · Antiquariat

RÖHRSCHEID

Gegenüber der Universität

Bonn-Am Hof 28-Tel. 0228/72 90 126

Der Indienspezialist Reisebüro Silvester Flugreisen - weltweit

issenschattskrit

Angebot für Kurzentschlossene!

USA ab DM 798,- • Ceylon ab DM 1195,• Israel ab DM 769,- • Indien ab DM 1350,• UDSSR ab DM 778,- • Kuba ab DM 1395,• Canada ab DM 935,- • Brasilien ab DM 1499,(alle Preise hin und zurück)

Neue Anschrift zum Weitersagen oder Weitergeben! Bornheimer Straße 102 (Mo.-Fr. 9-18 Uhr) Bonn · Telefon (02 28) 63 11 01

POESIE - SEITE:

" Geben wir es zu: die Lust, Gedichte zu lesen, ist uns einfach abhanden gekommen. Vielleicht sind die Dichter schuld? Vielleicht haben wir sie satt, mit ihren Tiraden, Ihrem Grimm, Ihrem Ekel, ihrer Emphase, ihrem ewigen Narzißmus ?"

- Noch vor fünf Wochen hätten diese Worte auch meinen spitzen Mund verlassen können. DOCH DANN kam die letzte AKUT mit ihrer Gedichtsseite, die wohl nicht nur mich bewegt hat. Die gesamte ASTA- Etage, die kampfgewohnte und wortgewandte Avantgarde der Bonner Studentenschaft, rannte noch tagelang mit verklärt- gerührtem Blick über die Flure, Seite 17 der AKUT ans Herzen gepreßt und ein Tränchen im Augenwinkel.

Unter den überwältigenden Reaktionen unserer Leser mußte eine Auswahl getroffen werden. Ich möchte der hochverehrten Leserschaft ein Gedicht einer jungen Meisterin vorstellen, deren Talent ebenso unverkénnbar ist wie ihre Bescheidenheit – sie möchte anonym bleiben. Ich möchte nur so viel über ihre Identität verraten: Sie entstammt der Bonner Altstadtschule, einem lockeren Kreis junger Poeten, die -ich glaube, ich verrate nicht zuviel- stark vom urbanen

Lebensgefühl einer postmodernen Generation geprägt ist, deren Aufbruch vor 10 Jahren begleitet war von einer subkulturellen Revolte. Mit lila und rosa Latzhosen, güldenen Sonnen auf grünen Bannern schockierten sie das Establishment einer wirtschaftskrisengebeutelten Metropole. In den frühen 80ern nahm der Aufbruch einen überraschenden Verlauf: ganze Berufszweige wie Modeschöpfer, Stylisten, Coiffeure, Magazinmacher und Musiker verbreiteten nun die Signale und Zeichen einer Jugend, die die signifikante Dominanz des Privaten Über das Gesellschaftliche in jedem Detail ihrer äußeren Erscheinung manifestier-ten. Kurzum in den folgenden 12 Zeilen kulminiert der Lebensausauf Industriezuckerherzen wollen wir uns nun der Kunst und dem Vergnügen zuwenden, das -glaube nach dieser Einleitung wer will-auch beim Lesen von Gedichten empfunden werden kann.

Nach diesem Seifenblasenangriff

W.A.S.S.E.R.Z.E.I.C.H.E.N D.E.R P.O.E.S.I.E

> oder DIE KUNST UND DAS VERGNOGEN. GEDICHTE ZU LESEN

IN HUNDERTVIER-UNDERCHIO SPIELARTEN VORGESTELLT VON ANDREAS THALMAYS

> Verlegt bei Franz Greno Nördlingen 1985

Die Herausgeber dieses Bandes aus der Reihe der "Anderen Bibliothek" haben ihre Ansprüche nicht zu hoch steckt. "Wir gäben uns schon mit einem Gedichtbuch zufrieden, das uns unterhielte, statt uns zu quälen. ... Die einzige richtige Art, ein Gedicht zu lesen, gibt es nicht."

CLXI. MAGNETSCHRIFT

man siehts 18 015 181 05 05 18 181 07 181 18 18 18 18 181 181 181 181 01 IN 00 10 101 W 00 100 W 00 W 10 THE REPORT OF THE REAL PROPERTY AND THE PROPERT the for the tip fire of the total fire for the tip fire the the tip fire the HER DIE UTS THE TEN COST COST BE USE BY THE TE

Das haben sie uns mit diesem Buch, einem Sammelband von Gedichten von Sappho, Majakowski, Gottfried Benn bis zu Ingeborg Bachmann und dem nach Meinung des Zeit-Rezensenten hinter allerlei Pseudonymen versteckten Hans Magnus Enzensberger, bewiesen. In einem "raisonierendem Inhaltsverzeichnis" werden unter zahlreichen Stichwörtern verschiedene Arten, Gedichte zu lesen vorgestellt. Da ich mein Dasein als Kulturredakteur nirgendwo zu rechtfertigen brauche, kann ich im Gegensatz zu den professionellen Schreiberlingen bei der FR und der ZEIT, die sich noch die Mühe des Umschreibens machen mußten, den interessierten Lesern einen Blick in dasBuch oder aber das kostenlose Magazin des Verlages empfehlen. wolfgang

WASSERZEICHEN DER POESIE ... Verlagsanstalt Greno. Nördlingen 1985. Preis 25 DM.

Lächelnd kommst Du mir entgegen. Die Straße glänzt im schwachen Schein der Laterne. Der Hund, der winselnd um meine Beine streicht, erinnert mich an unsere erste Zeit. Im fahlen Licht erkenne ich Deine volle Gestalt. Dein Lächeln hab' ich falsch gedeutet. Der Hund rennt bellend fort auf Deine Seite.

druck der Wave- Generation:

EMIL CARLEBACH

Emil Carlebach, Zensur ohne Schere, Röderberg Verlag FfM 1985, DM 19,80

EMIL CARLEBACH, Jahrgang 1914, seit 53 Jahren organisierter munist, als solcher unter munist, als solcher unter nach Dachau und Bucheriwald geschickt (und unter Adenauer nochmals verhaftet), von Beruf Journa-list, heute beschäftigt als Mitarbeivon dvz und Weltbuhne, wurde 1945 von der US- Militärregierung zum Lizenzträger ernannt und "au-torisiert, die Frankfurter Rundtorisiert, die Frankfurter Rund-schau in Frankfurt zu veröffentlichen".

Am 1.8.1945 erschien die erste Nummer der FR, gemeinsam her-ausgegeben von 3 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 1 Katholik. Die Redaktion arbeitete mit einem gemeinsamen Ziel: dem Kampf gegen den Faschismus. 1947 flog Carlebach aus der Redaktion. Es hatte sich vieles ereignet in diesen 2 Jahren. Kürzlich veröffentlichte er ein Buch, "Zensur ohne Schere", mit dem Untertitel: "Die Grunderjahre der Frankfurter Rundschau 1945/47".

Doch darum geht es nur vorder-grundig in diesem Buch. Dokumentiert werden, in Wort und Bild, Vorkommnisse, Vorkommnisse, Verranienskrighte Vorkommnisse, der Gründerjahre BRD, BRD, und Methoden Methoden der amerikanischen Militärregierung, Methoden der spädieser ter staatstragenden Exponenten
Vorgehensweisen von dieser Parteien. Aufgezeigt und belegt wird der systematische Aufbau eines westdeutschen Staates von US- Amerikas Gnaden, teilweise vorbei und gegen den Willen der deutschen Bevölkerung.

Kell

a

Als journalistischer Beobachter sowie als Funktionsträger der KPD schreibt Carlebach z.B. über die Bildung von gemeinsamen Aktionsausschüssen von KPD/SPD in allen 4 Besatzungszonen, festgemacht am Beispiel der amerikanischen Zone. Nicht auf Druck des "Großen Bruders", sondern aus der gemeinsamen Erkenntnis beider Parteien, die unselige Spaltung der Arbeiterklasse endlich überwinden zu müssen. Geschildert wird aber auch die planmäßige Sprengung dieser schüsse durch daran interessierte Kreise.

Es wird weiterhin dokumentiert ein "Abkommen der politischen Parteien in Frankfurt über Zusammenargezeichnet von Vertretern beit", gezeichnet von Verrieren der CDU, der KPD, der LDP und der CDU, der KPD, ab heißt: "Die der SPD, in dem es u.a. heißt: "Die der SPD, fordern ihre Mitglieder 4 Parteien fordern ihre Mitglieder und Anhänger auf, unter Zurück-stellung von Meinungsverschieden-heiten, kameradschaftlich zusammenzuarbeiten und gemeinsam den Wiederaufbau unseres zerstörten Landes in materieller und moralischer Hinsicht durchzuführen." Das war am 26.11.1945.

Carlebach veröffentlicht Materia-lien zur Volksabstimmung über die hessische Verfassung im Dezember 1946, die mit 76,8% der Stimmen angenommen wurde und über die getrennte Abstimmung über Artikel 41, in dem es heißt: "1. in Gemein-Bergbau, die Betriebe der Eisenund Stahlerzeugung, die Betriebe
und Stahlerzeugung, die Betriebe
der Energiewirtschaft und das an der Energiewirtschaft und Schienen
Schienen
Verkehrswesen
Verkehrs eigentum werden übergeführt: der Bergbau, die Betriebe der Eisen-Schienen und Oberleitungen ist "Zensur ohne gebundene Verkehrswesen, 2. vom empfehlenswert. Staate beaufsichtigt oder verwaltet: die Großbanken Versicherungsunternehmen und diejenigen unter Ziffer 1 genannten nicht in Betriebe, deren Sitz Hessen liegt." Der Artikel wurde mit 71,9% der Stimmen angenom-

menten über die Anfänge unserer Republik, die die offizielle Geschichtsschreibung ignoriert, wohlweislich.

Schere" heißt das Buch, und der Titel steht für das "Zensur ohne Vorgehen der amerikanischen Besatzer, die Zensur betrieben weniger durch die Unterdrückung unliebsamer Aussagen, sondern viel Wirkungsvoller durch Personalpoliwirkungsvoller durch Personalpolitik. Die richtigen Leute wurden eingesetzt, die falschen mußten gehen. So traf es folgerichtig dann gehen. So traf es folgerichtig dann genen. 30 file Studening duming auch Emil Carlebach - er wurde 1947 ohne Begründung aus der Redaktion der FR rausgeworfen.

Als Anmerkung zur FR noch ein Hinweis auf das aktuelle Impressum: in der letzten Zeile heißt es "Herausgeber und Chefredakteur: 1946-1973 Karl Gerold". Die FR verschweigt Teile der eigenen Geschichte.

Carlebach nur mühsam gegen 40 Jahre offizieller Naturlich kann

Gerlind Rheinbay

Zensur ohne Schere

Antonio Gramsci's

Die Gramsci-Rezeption hat in der BRD in den letzten Jahren spürbar Aufwind bekommen: Peter Glotz, Geschäftsführer der SPD, hat sich der Begriffe Gramscis bemächtigt, jedoch allein in einem staatstheorbeischen Sinne; die Grünen fangen ebenfalls an, sich mit diesem bedeutenden Denker zu beschäftigen; die TAZ veröffentlichte verschiedene Beiträge zu Gramscis Hegemoniekonzept... Die Linke auf der Suche nach neuen Ansätzen? Die Linke in den Wechseljahren? Gedankensplitter im Theorievakuum?

Ich möchte hier versuchen, das von Gramsci entworfene Hegemoniekonzept zu erklären. Die von allen Seiten gemachten Äußerungen zum Hegemoniekonzept machen es, glaube ich, notwendig, die Verwendung dieses Begriffs bei Antonio Gramsci näher zu beleuchten.

Gramsci näher zu beleuchten. Der Begriff "Gegemonija" Der Begriff "Gegemonija" (Hegemonie auf russisch) war von 1890 bis 1917 eine der wichtigsten Parolen der russischen Sozialdemokratie. Er untermauerte die Rolle der Arbeiterklasse in der Revolution. So schreibt W.I. Lenin: "Die Aufgaben des Proletariats ergeben sich aus dieser Lage mit ganz eindeutiger, unabänderlicher Bestimmtheit. Als die einzige konsequent revolutionäre Klasse der modernen Gesellschaft muß das Prolefariat der Führer sein, der Hegemon im Kampf des ganzen Volkes für die vollständige demokratische Umwälzung im Kampf aller Werktätigen und Ausgebeuteten im gegen die Unterdrücker und Ausbeuter. Das Proletariat ist nur insofern revolutionär, als es sich dieser Idee der Hegemonie bewußt ist und sie in die Tat umsetzt." (Werke Bd.17, Berlin (DDR) 1970, S. 218f.)

Antonio Gramscis Definition des Begriffs Hegemonie leitet sich zunächst von dessen Definition durch die dritte Internationale ab, in Folge also der Lenin'schen Verwendung. "Sie (die Arbeiterklasse, bzw. ihre Partei) bildet eine Einheit zwischen ökonomischen und politischen Zielen, aber auch eine intellektuelle und moralische Einheit und nimmt, – nicht auf einer korporativen, sondern einer 'universalen' Ebene – alle heißumkämpften Fragen auf. So bewirkt sie die Hegemonie einer fundamentalen Gesellschaftsgruppe über eine Reihe untergeordneter Gruppen." (Quaderni del carcere III 1584, zit nach Perry Anderson, Antonio Gramsci. Eine kritische Würdigung, Berlin 1979, S.27)

Hierbei stehen die Fragen nach Art und Vorgehensweise der 'Führung', der Ausübung der Hegemonie im Mittelpunkt des Konzepts. Die Interessen und Tendenzen der Gruppen, über die Hegemonie ausgeübt werden soll, müssen berücksichtigt werden. Dies impliziert nach Antonio Gramsci die Anwendung von Gewalt gegen den gemeinsamen Feind der Ausgebeuteten, und die Suche nach Kompromißlösungen innerhalb der unterdrückten Klassen. Diese verbündeten Kräfte müßten assimiliert werden, oder ein Bündnis müßte mit ihnen geschlossen werden. Die Arbeiterklasse, als Hegemon müsse eine kulturelle und moralische Ausstrahlung auf die verbündeten Kräfte ausüben.

Antonio Gramsci benutzt jedoch den Begriff Hegemonie nicht durchgehend in diesem Kontext und in diesem Sinne. Er benutzt ihn zugleich zur Analyse der Strukturen bürgerlicher Macht in westlichen Ländern. Um dieses näher zu fassen, ist es notwendig, kurz auf die Definition Gramscis des 'Staates' und der 'bürgerlichen Gesellschaft' einzugehen.

Zunächstmal verwendet Antonio Gramsci die Begriffe 'Staat' und 'bürgerliche Gesellschaft' in Anlehnung an Marx/Engels und Lenin. Der Staat im engeren Sinn ist im wesentlichen ein Zwangsapparat in den Händen der herrschenden Klasse. Die bürgerliche Gesellschaft 'als solche' kennzeichnet eine bestimmte Phase und Entwicklungsstufe der Produktivkräfte.

In der zweiten Version verwendet Gramsci 'Staat' als Oberbegriff von 'politischer Gesellschaft' und 'bürgerlicher Gesellschaft'. In der gesellschaftlichen Wirklichkeit, so Gramsci, fallen politische und bürgerliche Gesellschaft tendenziell zum 'integralen Staat' zusammen. "Unter Staat sollte man nicht nur den Reglerungsapparat verstehen, sondern auch den 'privaten' Apparat der Hegemonie oder die "societa civile"." (QC III, 1590, Anderson, a.a.O. S.46) Der Begriff



'ir

he

K

bi

St

ro

Be

K

PH

CI

be

R

be

Ve

se

50

S.

Zı

fe

St

tis

Im

se

m

pr

Ge

ku

de

ex

fr

S.

Im

SC

ei

gì

Zv

de

he

ih

de

ÜŁ

de

al

Be

SC

Ni

de

wi zi

"PLAKAT"

Hegemoniekonzeption

Hegemonie wird hier also zur Beschreibung der Machtstrukturen im 'integralen Staat' benutzt. Hierbei hebt Antonio Gramsci besonders die kulturellen' Bedingungen der bürgerlichen Macht hervor. "Der Staat war ein vorgeschobener Schützengraben, hinter dem eine robuste Kette von Befestigungswerken und Kasematten lag," (Antonio Gramsci, Philosophie der Praxis, Hrsg. von Christian Riechers, Frankfurt a.M. 1967, S. 347) Der Staat wird also bei Gramsci nicht einfach als Repressionsapparat für sich betrachtet, sondern in ein Verhältnis zur 'societa civile' gesetzt. "Staat = politische Gesellschaft + zivile Gesellschaft, das heißt Hegemonie gepanzert mit Zwang." (QC, S.763 f., zit. nach Ulrich Schreiber, Die politische Theorie A. Gramscis, Berlin 1982, S. 28)

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß Antonio Gramsci den Begriff der Hegemonie sowohl §taats- als auch revolutionstheoretisch verwendet.

Im revolutionstheoretischen Kontext erklärt der Begriff Hegemonie die Rolle einer unterd. Ückten Klasse, die frei von jedem Korporativismus, sowohl theoretisch und praktisch "alle heißumkämpften Fragen" aufnimmt und "die gesamte Gesellschaft ökonomisch, politisch, kulturell und weltanschaulich von den Fesseln und Widersprüchen der existierenden Verhältnisse zu befreien sucht" (U. Schreiber, a.a.O., S.49).

Im staatstheoretischen Kontext be-schreibt der Begriff Hegemonie eine Funktion des Staates im 'inte-gralen' Sinne. Die bürgerliche Macht konstituiert sich aus der mit Zwang gepanzerten Hegemonie. Die dem Bürgertum "vorhergehenden herrschenden Klassen waren in ihrem Wesen nach konservativ in dem Sinne, daß sie nicht versuchten, einen organischen Übergang der anderen Klassen zu der ihren herzustellen, d.h. ihre Sphäre als Klasse 'technisch' und 'Ideologisch' auszuweiten. Konzeption einer geschlossenen Kaste. Die bürgerliche Klasse setzt sich selbst als einen Organismus in ständiger Bewegung, fähig die ganze Gesellschaft aufzusaugen, indem sie sie ihrem kulturellen und ökonomischen Niveau anpaßt: die ganze Funktion des Staates ist verändert: der Staat wird 'Erzieher',..." (Gramsci, QC, zit. nach Gerd Würzberg, Kultur und Politik, Marburg 1977).

Stephan Bauer



"EIN TOTENTANE"

ANZEIGE



